



Stadtmagazin

Wachstum Wie geht das weiter?



Beilage:
Jahresbericht
2015

Besser statt mehr



Kennen Sie dieses Szenario? In einem Gartenteich blüht eine Lilie, die jeden Tag auf die doppelte Grösse heranwächst. Innerhalb eines Monats kann die Pflanze den ganzen Teich bedecken und alles andere Leben im Wasser ersticken. Aber solange sie nicht mindestens die Hälfte der Wasseroberfläche einnimmt, denkt niemand daran, sie zurückzuschneiden. Im Buch «Die Grenzen des Wachstums», 1972 publiziert im Auftrag des Club of Rome, wird anhand von solchen Bildern gezeigt, dass Wachstum nicht unbegrenzt möglich ist, da die Ressourcen auf diesem Planeten limitiert sind.

2012 – anlässlich des 40. Jahrestages dieses Berichtes wandte sich der Club of Rome mit einem Ausblick auf die nächsten 40 Jahre an die Öffentlichkeit. «Die Menschheit hat die Ressourcen der Erde ausgereizt, und wir werden in einigen Fällen schon vor 2052 einen örtlichen Kollaps erleben», sagte der Autor des neuen Reports, der norwegische Wirtschaftsexperte Jorgen Randers. Die Lilie hat also den Teich überwuchert. Aber, das habe ich mir beim Lesen dieses Berichtes überlegt, ist denn quantitatives Wachstum die einzige Form des Wachstums? Sollten wir nicht besser auf qualitatives Wachstum setzen?

Ich meine einfach, dass wir an die Stelle von «mehr» den Begriff «besser» setzen müssen – hier macht Wachstum Sinn. Und was «besser» ist, müssen wir gemeinsam definieren. Unabhängig vom Vierjahreszyklus der Demokratie und der Gunst der Wähler und Wählerinnen – und vor allem unabhängig vom Ziel, wie man kurzfristig die höchste Rendite erzielen kann. Und dann müssen wir den Ehrgeiz haben, auch wirklich besser werden zu wollen, und zwar nicht gegen-, sondern miteinander. Ja, und was unkontrolliertes Wachstum angeht, da habe ich meine eigenen Erfahrungen gemacht. Oder haben Sie schon einmal versucht einen wuchernden Bambus im Garten wieder loszuwerden?

Vroni Straub-Müller,
Vorsteherin Bildungsdepartement

INHALT



7 **Stadtpolitik** «Für ein Dorf sind 80 Meter hoch»

Städtebau Der oberste Architekt der Schweiz gibt Entwarnung: Das Wachstum hat die Stadt Zug nicht verschandelt. Doch es gibt einiges zu reparieren.



15 **Wirtschaft** Die Kreativbranche blüht

Innovative Branche Ob Architekten, Designer oder Grafiker: Die Kreativwirtschaft stellt in Zug zehn Prozent der Arbeitsplätze – mehr als in Zürich.



19 **Schule & Familie** Drei Jugendliche am Limit

Talente Ein Karatekämpfer, eine Artistin und ein Trompetist frönen täglich ihrer Leidenschaft – und wachsen an den Hürden, die sie meistern.



26 **Kultur & Freizeit** Reife Künstler reloaded

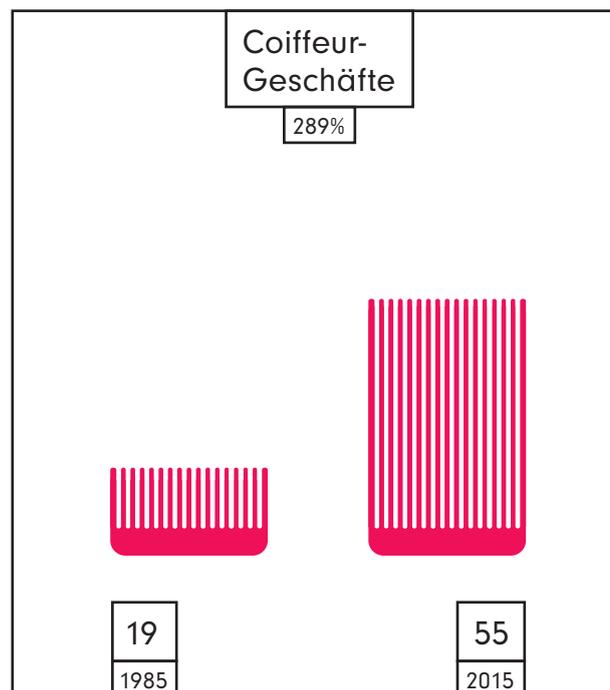
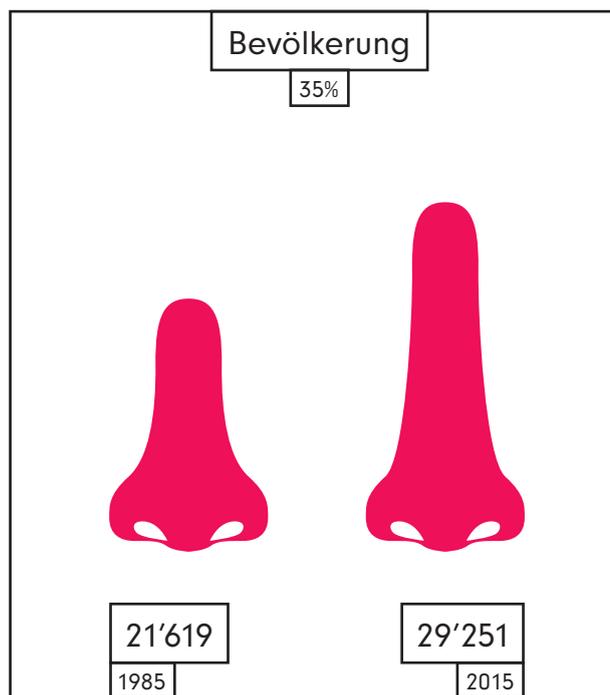
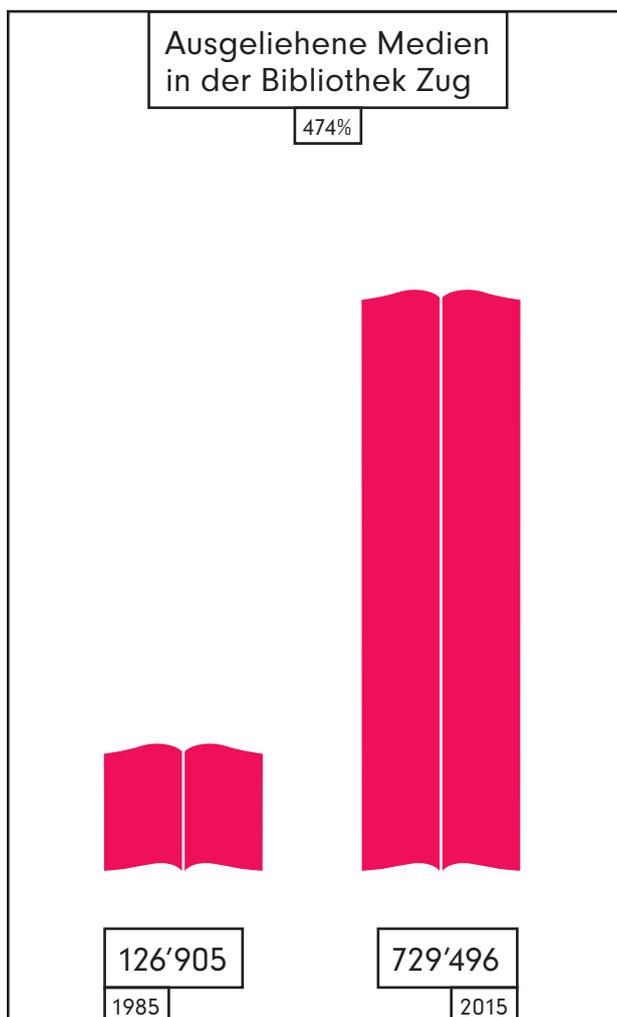
Ü60-Ausstellung Knurren könne man unter dem Boden, sagt Goldschmiedin Brigitte Moser. Und trommelte alle Stadtzuger Kunstschaffenden über sechzig zusammen.

- 4 Info-Grafik: Was in Zug gewachsen ist
- 12 Streitgespräch: Wachstumsskeptiker vs. Wirtschaftsliberaler
- 23 Fotostrecke: Wildes Wachstum
- 29 Kolumne Till
- 29 Agenda
- 31 Dialog mit der Stadt
- 33 Kinderseiten

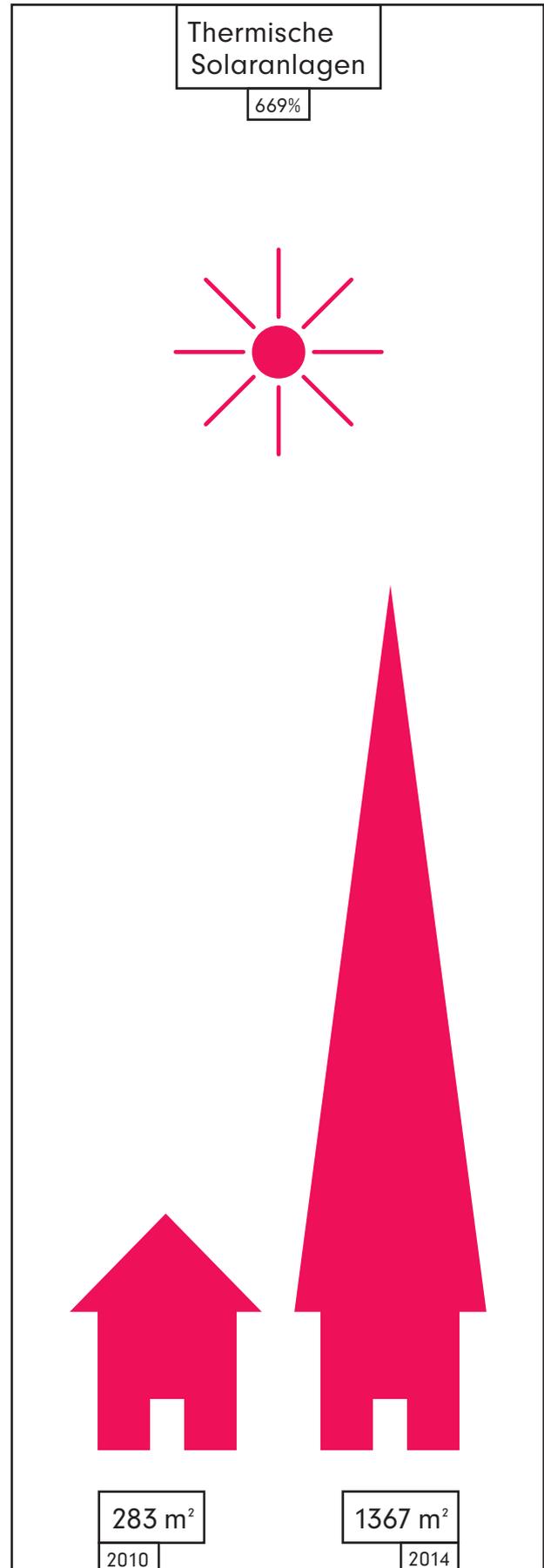
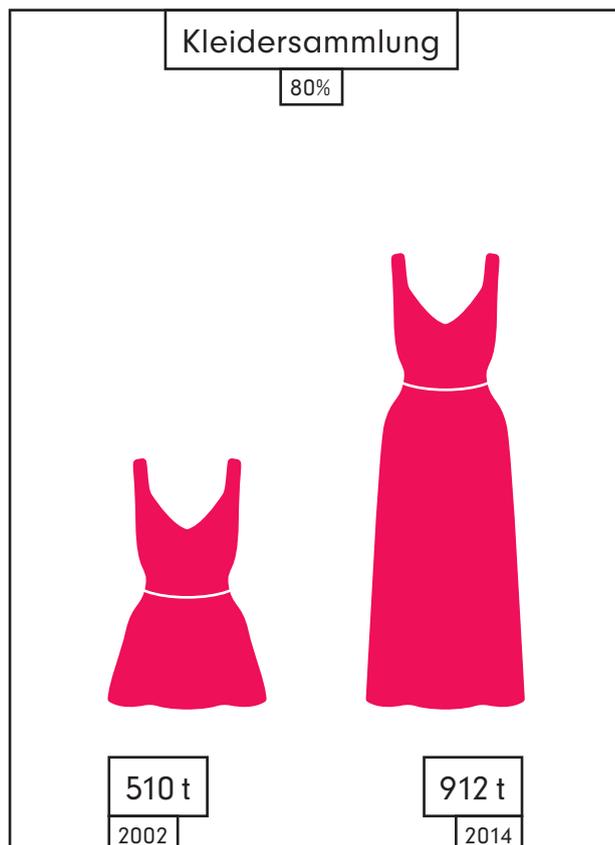
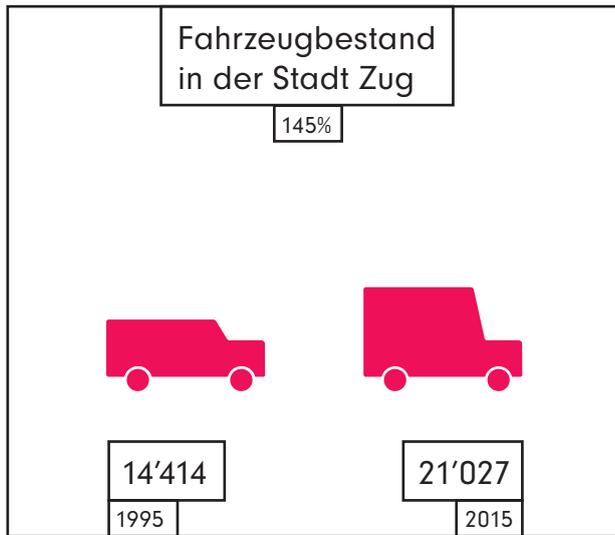
Sonne, Haare, Büchernarren

Es ist bekannt: Zug wächst. Auch die Bevölkerung. Aber nicht nur. Überraschende Zahlen auf einen Blick.

Recherche Rolf Elsener, Grafik Tobias Eichelberger



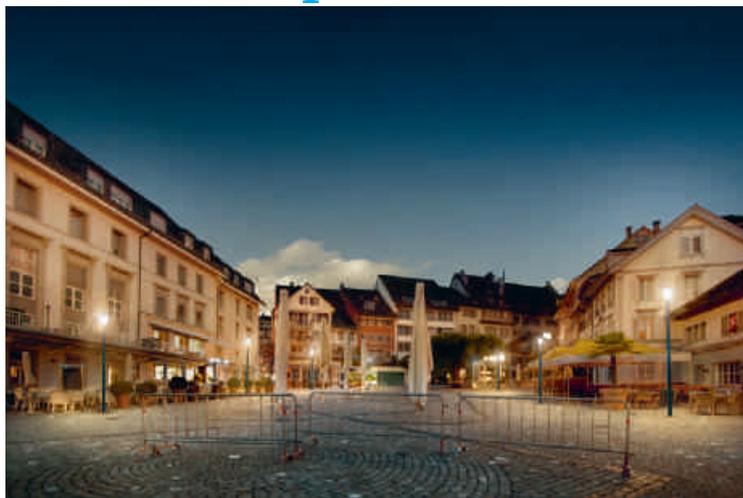
Quellen: Bibliothek Zug, Energiebuchhaltung Stadt Zug, Fachstelle für Statistik, kant. Strassenverkehrsamt, local.ch, Telefonbuch 1985, ZEBA



Stadtpolitik

DAS PARLAMENT BESCHLIESST

Ein Beleuchtungsplan für die Seepromenade



Die Beleuchtung von Strassen und öffentlichen Wegen erfolgt heute ohne übergeordneten Plan. Dies wollen Stadtrat und Grosser Gemeinderat zumindest für einen Teil der Stadt ändern. Sie haben deshalb einen sogenannten Plan Lumière verabschiedet. Herzstück des Beleuchtungsplans ist der Landsgemeindeplatz. Dort sollen die Kugelleuchten durch LED-Leuchtmittel ersetzt werden. «Die LED-Leuchten bieten mehrere Vorteile: Sie brauchen weniger Strom und richten das Licht gezielt dorthin, wo es gebraucht wird», sagt André Wicki, Vorsteher Baudepartement. Ein neues Lichtkonzept erhält unter anderem auch das Seeufer. «Dies wertet die Stadt auf und erhöht die Sicherheit. Die Umsetzung des Beleuchtungsplans kostet 394 000 Franken, diesem Kredit hat der Grosse Gemeinderat im April zugestimmt. Dementsprechend wird der Plan im Sommer 2016 umgesetzt.

GUT PARLIERT

In dieser Rubrik servieren wir knackige Zitate aus den vergangenen Sitzungen des Stadtparlaments, dem Grossen Gemeinderat.

«Oberägeri hat kein Budget mehr. Dabei hat sogar Alexis Tsipras in Griechenland eines hingekriegt.»

Gemeinderat Othmar Keiser (CVP) wünschte sich an der städtischen Budgetdebatte weder griechische noch Aegeritaler Verhältnisse.

«Ich besitze zwei Hunde, die, wenn sie nass geworden sind, nach ... (nach Worten ringend) Hund riechen.»

Jürg Messmer, SVP, bei der Beratung des Taxireglements und der Frage, ob es für Taxifahrer zumutbar sei, dass sie alle und alles transportieren müssen.

«Die SVP möchte einen staatlich geregelten 24-Stunden-Betrieb für ausgehfreudige Zugerbergler und Oberwilerinnen.»

Stefan Moos, FDP, zu Gregor Bruhin, SVP, der sich dafür einsetzte, dass Taxibetriebe ihren Dienst auch nachts für Menschen anbieten, die ihren Wohnsitz nicht im Stadtzentrum haben.

SERVICE

Präsentation zum freien Download

Seit Anfang April gibt es eine ausführliche Präsentation über die Stadt Zug mit Informationen, Fakten, Bildern und Grafiken. In zehn Kapiteln gibt sie einen Überblick über das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben in Zug. Die Präsentation wurde von der Stadtverwaltung erarbeitet und steht allen Interessierten frei zur Verfügung. Sie kann auf der Stadtseite heruntergeladen werden.

www.stadtzug.ch

Bossard-Arena: Neuer Sportplatz

Der Hartplatz zwischen der Trainings- und der Sporthalle bei der Bossard-Arena soll in Zukunft wieder als Sportplatz dienen. «Dadurch wird dem Wunsch der Bevölkerung nach mehr attraktiven Begegnungsorten und dem dadurch entstandenen Projekt «freiraum-zug» nachgekommen», erklärt Stadtratsvizepräsident André Wicki, Vorsteher Baudepartement. Die Kosten des Umbaus belaufen sich auf 465 000 Franken, wobei sich der Kanton und die Stadt gleichermassen am Projekt beteiligen. Der Grosse Gemeinderat stimmte im April dem Kredit zu.

Auto gegen E-Bike eintauschen

Die «Bike4Car»-Kampagne lädt interessierte Autofahrerinnen und -fahrer dazu ein, ihr Auto vierzehn Tage lang stehen zu lassen und dafür in dieser Zeit gratis ein E-Bike oder einen E-Scooter auszuprobieren. Dazu gibt es auf Wunsch ein 4-monatiges Gratis-Testabo von Mobility Carsharing. Die Aktion dauert vom 2. Mai bis zum 30. September 2016. Die Aktion findet im Rahmen der Initiative «2000 Watt für Zug» statt, welche die Bevölkerung 2011 angenommen hat.

www.myblueplanet.ch/bike4car-2016

«Für ein Dorf sind 80 Meter hoch»

Städtebau Was hat das Wachstum mit Zug angerichtet? Nichts, was sich nicht wieder reparieren liesse, sagen zwei Experten, die an einem regnerischen Tag durch die Stadt wanderten.

Text Rolf Elsener, Fotos Alexandra Wey

Wohlwollend-kritischer Blick auf die Stadt: SIA-Präsident Stefan Cadosch (rechts) und Stadtarchitekt Christian Schnieper.



Es ist ein ruhiger Montagvormittag am Bahnhof Zug, die Anzeigetafel meldet keine Störungen im Bahnbetrieb. Von Gleis 4 kommt Stefan Cadosch, Präsident des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins SIA. Der 52-jährige Bündner führt ein Architekturbüro in Zürich und ist ein genauer Beobachter der Siedlungsentwicklung in der Schweiz. Vom Haupteingang her stösst Christian Schnieper dazu. Der 38-jährige Zuger ist seit September Stadtarchitekt, zuvor baute er in Zug ein Architekturbüro auf. Das Stadtmagazin hat die beiden zu einem Spaziergang durch Zug eingeladen, um die Folgen des baulichen Wachstums zu begutachten.

Herr Cadosch, sie kommen mit dem Zug aus Zürich. Ihr spontaner Eindruck?

Stefan Cadosch: Ich sehe eine relativ hohe städtebauliche Qualität, wenn ich aus dem Fenster schaue. Es ist nicht alles perfekt, es gibt architektonische Brüche, aber das ist typisch für eine Kleinstadt, die zu einer mittelgrossen Stadt heranwächst. In Zug fahre ich gerne ein. Jede andere Richtung, die man von Zürich aus einschlägt, ist weniger erbaulich. Auf der Strecke Zürich – Bern zum Beispiel kommt man an bedenklichen Siedlungsauswüchsen vorbei.

Wir gehen vom Bahnhof ein paar Schritte zum Parktower. Mit 81 Metern das höchste Haus in der Stadt. Stadtarchitekt Christian Schnieper prägt in seiner Funktion die städtebauliche Entwicklung der Stadt, begleitet das bauliche Wachstum, berät private Bauherren. Schnieper führt uns in den obersten Stock des Parktowers, zeigt Cadosch die Stadt aus der Vogelperspektive.

Christian Schnieper: Im Norden und im Osten des Hochhauses sehen wir das Gebiet, in dem Zug wachsen wird. In diesen Zonen können auch Hochhäuser entstehen. Früher sprach man ab 25 Meter Gebäudehöhe von einem Hochhaus ...

Cadosch: ... genau, eine Feuerwehrschauchlänge.

Schnieper: Neu gilt ein Gebäude ab 30 Meter Höhe als Hochhaus. Die Stadt Zug arbeitet derzeit an einem Hochhausreglement.

Was steht in diesem Reglement?

Schnieper: Es definiert Zonen, in denen Hochhäuser gebaut werden dürfen. Es setzt die Höhen fest. In Zug wollen wir maximale Höhen von 60 Meter, mit einzelnen Ergänzungen bis 80 Meter. Und wir fordern darin eine hohe bauliche Qualität, deshalb braucht es immer ein Wettbewerbsverfahren, wenn man ein Hochhaus bauen will.

Cadosch: Das ist von zentraler Bedeutung. Viel wichtiger als die Höhe der Gebäude ist deren städtebauliche, gestalterische und konstruktive Qualität.

Ist denn das Hochhaus das Allerheilmittel für Zug, um das Wachstum abfedern zu können?

Cadosch: Ganz klar: Nein! Das Hochhaus ist unter dem Stichwort Innenverdichtung nur eine von mehreren Varianten. Wenn man heutzutage den Menschen Angst einjagen will, kann man auf ein Stadtbild eine Armada von Hochhäusern zeichnen, wie dies bei der Kampagne zum revidierten Raumplanungsgesetz geschah. Das will niemand.

Schnieper: Und das ist auch nicht die Idee der Stadt Zug. Hochhäuser sind ein möglicher Bautypus, der punktuell in Verdichtungsgebieten eingesetzt werden kann.

Cadosch (zeigt nach unten): Wir sehen direkt unter uns einen langgezogenen, weissen Baukörper ...

Schnieper: ... die Grafenau.

Cadosch: Genau solche Bauten mit fünf bis sieben Geschossen sind das Mass der Verdichtung. Nicht Hochhäuser. Der Mensch fühlt sich wohl in und rund um Gebäude dieser Höhe, das ist soziologisch belegt. Wenn ein Soziologieprofessor von hier auf Zug hinunterschauen würde, er wäre zu einem grossen Teil zufrieden. Denn es ist klar ersichtlich, dass die Stadtplanung auf solche Baukörper setzt.

Schnieper: Und das wollen wir auch in Zukunft tun. Die Hochhäuser dienen als Ergänzung.

Wieso nicht mehr Hochhäuser? Das gäbe doch mehr Wohnungen, weniger Landverbrauch?

Cadosch: Ein Hochhaus ist nicht die dichteste Form des Bauens. Eine Blockrandbebauung zum Beispiel bringt oft mehr, was die Wohnfläche pro Quadratmeter Boden betrifft.

Schnieper: Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, dass nur mit Hochhäusern verdichtet werden kann. Ein Hochhaus braucht viel Platz rundherum, während ein Blockrand viel kompakter gebaut werden kann.

Wir fahren mit dem Lift die 24 Stockwerke runter, treten aus dem Haus, an der Bäckerei vorbei, die im Erdgeschoss einquartiert ist. Weiter zum Industrieareal Opus, wo man an verschlossenen Rollläden entlangspaziert.

DAS HOCHHAUSREGLEMENT

Das Hochhausreglement definiert Hochhauszonen und bestimmt damit, in welchen Stadtteilen Hochhäuser erstellt werden dürfen und wie hoch gebaut werden darf. Es sollen Hochhäuser mit 50–60 Meter, in Teilgebieten punktuell bis 80 Meter Höhe entstehen.

Das Hochhausreglement verlangt von Hochhäusern eine hohe städtebauliche Qualität. Für jedes Hochhaus braucht es einen Projektwettbewerb und auch einen Bebauungsplan, der vom Stadtparlament bewilligt werden muss. Konkrete Planungen für den Bau von Hochhäusern bestehen für die Äussere Lorzenallmend, das Hertizentrum, das Siemensareal, das Areal Baarerstrasse West, die Industriestrasse Nord und für das Projekt Technologiecluster Zug. Das Hochhausreglement wird im ersten Halbjahr 2016 dem Grossen Gemeinderat unterbreitet. Danach liegt das Reglement zur öffentlichen Mitwirkung auf.



«Ein prosperierender Ort hat den Nachteil, dass die Planung der Realität hinterherhinkt.»
Stefan Cadosch und Christian Schnieper auf dem Siemens-Areal.

Cadosch: Die Nutzung der Erdgeschosse ist die Herausforderung in jeder Stadt, weltweit. Vor allem in einer Stadt mit 30 000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Wenn die Erdgeschosse nicht belebt sind, führt das zu Unorten, die Leute gehen nicht gerne hin.

Zwischen den Opus-Gebäuden gibt es einen öffentlichen Platz. Gehgitter führen über einen seichten See, in der Mitte einige Skulpturen. Ausser Christian Schnieper und Stefan Cadosch ist niemand da.

Schnieper: Dies ist für mich ein schlechtes Beispiel für eine Gestaltung, fast schon typisch für die negativen Seiten des Zuger Wachstums.

Cadosch: Hier sieht man, welche Auswirkungen eine undifferenzierte Gestaltung eines öffentlichen Platzes haben kann. Dieser Ort hier könnte eine tolle Ausstrahlung haben, er ist gross, er eignet sich für Veranstaltungen, Openair-Kino, Theater, Märkte. Aber der Platz mit diesem sumpfähnlichen See, da will doch niemand hin, er ist nicht einladend gestaltet, es kommt schon fast Angst vor Tigermücken auf.

Christian Schnieper, hatten die Behörden hier keinen Einfluss?

Schnieper: Doch, hätten sie eigentlich gehabt. Aber lange waren die Behörden zurückhaltend aus Rücksicht auf die Investoren. Man wollte es sich nicht durch zusätzliche Auflagen verschmerzen mit ihnen.

Cadosch: Das ist nachvollziehbar. Die Behörden müssen den Investoren Sorge tragen. Gleichzeitig dürfen sie dabei ihre Seele nicht verkaufen. Die Stadtplanung will die bestmögliche öffentliche Nutzung, den Investor interessiert das in der Regel wenig, er denkt betriebswirtschaftlich. Und wenn Behörden kompromisslos auf ihrem Standpunkt beharren, dann sind die Investoren weg. Hartnäckigkeit und Verhandlungsgeschick sind gefragt.

Man hat also einen schweren Stand als Stadtarchitekt?

Schnieper: Ich denke, ein Stadtarchitekt ist stark abhängig von der Politik. Und hier hat schon ein Sinneswandel stattgefunden. Viele Leute in der Stadt Zug realisieren, was es heisst, wenn öffentliche Plätze nicht gut geplant sind.

Cadosch: Der Stadtarchitekt ist auf eine politisch wache Gesellschaft angewiesen. Und ich hoffe, die gibt es in Zug.

«Ein Hochhaus ist nicht die dichteste Form des Bauens.»

Stefan Cadosch

Der Stadtpaziergang führt weiter über die Feldhof-Siedlung an die Nordstrasse zum Feldpark. Stefan Cadosch bemängelt zuweilen die mangelhafte Gestaltung von Innenhöfen, öffentlichen Plätzen, etwa beim Feldhof, den «Bierhümpen», wie sie der Volksmund nennt.

Cadosch: Damit sich die Leute wohlfühlen, müssen diese öffentlichen Plätze sorgsam angelegt werden. Hier sollen Begegnungen, Picknicks, Theater, Quartierfeste stattfinden. Diese Plätze sollten so gestaltet werden, dass sich die Bewohnenden, ohne es zu merken, so verhalten, wie es die Planer wünschen.

Schnieper: Fallen Ihnen solche ungenügend gestaltete Plätze nur in Zug auf?

Cadosch: Nein, das gibt es überall. Und es ist auch kein Problem, das sich nicht lösen liesse. Man kann mit relativ wenigen Eingriffen solche Situationen stark verbessern.

Schnieper: Ich glaube, gerade in Überbauungen aus den 80er-, 90er- und Nullerjahren gibt es relativ viel zu reparieren. Ich sehe es auch als meine Aufgabe als Stadtarchitekt, dies anzupacken.

Cadosch: Eine wichtige Arbeit. Ich finde, jede Stadt sollte ein «Amt für Stadtreparatur» haben. (schmunzelt)

Hat die Stadt zu lange beide Augen zuge-drückt und zu wenig auf städtebauliche Qualität geschaut?

Schnieper: Das wirtschaftliche Wachstum hat die Stadt vielleicht tatsächlich überfordert.

Cadosch: Ein prosperierender Ort hat den Nachteil, dass die Planung der Realität hinterhinkt. Denn Planung braucht Zeit. Schauen Sie Dubai an. Da schiessen die Häuser in die Höhe, ohne dass eine übergeordnete Planung stattfindet.

«Das wirtschaftliche Wachstum hat die Stadt vielleicht tatsächlich überfordert.» » Christian Schnieper

Es beginnt leicht zu nieseln, wir gehen der Baarerstrasse entlang Richtung Stadtzentrum. Benedikt Loderer, der bekannte Stadtwanderer, hat die Baarerstrasse einst als «eine Art Stauraum, ein Ort, an dem man sicher nicht aussteigt, wenn man nicht muss» bezeichnet.

Cadosch: Benedikt Loderer ist bekannt als Stadtwanderer, seine Beobachtungen sind pointiert und sehr kritisch. Er will wachrütteln, zuweilen auch mit Übertreibungen. Für einmal gebe ich ihm hier nicht recht.

Schnieper: Die Aussage stammt aus dem Jahr 2008. Seither wurde der Verkehr auf die Nordstrasse geführt, links und rechts entstanden bedeutende Gebäude wie das Hochhaus des Obstverbands. Die Baarerstrasse hat sich gemacht, hier steige ich gerne aus.

Cadosch: Ein Stück weit der Beweis, dass man eine Stadt reparieren kann.

Ein anderer Stadtplaner nannte Zug «eine kuriose Mischung aus Welt und Dorf».

Schnieper: Ja, ein weltstädtisches Dorf, das trifft es nicht so schlecht.

Cadosch: Das merkt man auch dem Hochhausreglement an: Für die Welt sind Gebäude von 80 Meter Höhe kaum Hochhäuser, für ein «Dorf» aber schon.

Wir kommen beim Einkaufszentrum Metalli an. Das Ende des Stadtpaziergangs.

Cadosch: Ein Einkaufszentrum in der Stadtmitte ist ein Kronjuwel. Wir sollten uns nicht so entwickeln wie beispielsweise die USA, wo die Einkaufsmöglichkeiten in die Peripherie verdrängt werden. Aber wo ist hier der Bahnhof?

Schnieper (zeigt über die Strasse, das ZKB-Gebäude verdeckt den Blick auf den Eingang): Hier.

Cadosch: Schade, dass man den Zugang fast nicht sieht, städtebaulich nicht bemerkt.

Schnieper: Das könnte sich ändern. Hier wird Zug stark wachsen. Es gibt Bestrebungen, das Areal rund um die Zuger Kantonalbank neu zu gestalten. Da entsteht ein dichtes Stadtquartier. Und wir werden in der Planung darauf schauen, dass die Sichtbarkeit des Bahnhofs besser wird.

Cadosch: Das kann sich wohl nur Zug leisten, ein praktisch intaktes Areal nach kurzer Zeit wieder umzubauen. Aber wenn das neue Quartier städtebauliche und gestalterische Akzente setzt, dann ist dies eine grosse Chance. So kann Wachstum zu einem besseren Stadtbild führen.

Schnieper: Das ist unser Ziel: Jede bauliche Veränderung muss zu einer Verbesserung führen.

Cadosch: Darum seid ihr aus Zürcher Sicht zuweilen zu beneiden, ihr tut etwas, man spürt das Machertum in dieser Stadt. Die Qualität muss dabei der Massstab sein.

Es ist zwölf Uhr. Stefan Cadosch sucht sich den Eingang zum Bahnhof und macht sich auf den Weg zurück nach Zürich. Stadtarchitekt Christian Schnieper läuft ins Büro. Es gibt noch viel zu tun. Zug wächst weiter.

«Fast schon Angst vor Tigermücken.» Der Opus-Platz überzeugt die Stadtwanderer gar nicht.



VERDICHTETE ALTSTADT

Die fünf dichtesten Orte der Stadt

Gemeinhin gilt das Hochhaus als beste Form der Verdichtung. Dies ist allerdings ein Irrtum. Gemäss Berechnungen des Stadtzuger Baudepartements weisen die Häuserzeile zwischen Bahnhof und Poststrasse die höchste Dichte auf mit einem Wert von 4.04. Das heisst: Pro Quadratmeter Boden entstanden dort 4.04 Quadratmeter Nutzfläche. Der Parktower, das höchste Gebäude der Stadt, kommt auf einen Wert von 2.2. Und nicht nur neue Überbauungen weisen hohe Dichten auf. So ist die Innere Altstadt mit einer Ausnützung von 2.16 dichter bebaut als der moderne Feldpark (1.65) im Westen der Stadt.



1. Gebäudezeile zwischen Poststrasse und Bahnhofstrasse: 4.04



2. Blockrand-Bebauung Lauried: 2.6



3. Parktower: 2.2



4. Innere Altstadt inkl. Strassen, Gärten und Plätzen: 2.16



5. Hochhaus Obstverband, Baarerstrasse: 2.1

«Früher war es heimeliger»

Streitgespräch Soll die Stadt Zug weiter wachsen? Da sind sich selbst bürgerliche Politiker nicht mehr einig.

Text Rolf Elsener, Fotos Christoph Schumacher



Engagierte Diskussion im Kantonsratssaal: Die beiden Stadtparlamentarier Willi Vollenweider (SVP, Mitte) und Simon Rohrer (FDP, links).

Wenn Willi Vollenweider (67) vom rechten Ratssaal zum Mikrofon schreitet, können sich die Mitglieder des Grossen Gemeinderates meist auf eine Überraschung freuen. Denn der stramme SVP-Politiker schmettert immer mal wieder kritische Salven in den Saal, die man sich sonst nur von links-alternativer Seite gewohnt ist. Dann geisselt er wortreich den «Wachstumswahn» und bringt oft sogar seine Kollegen ins Staunen. Mit seiner Meinung steht er bei diesem Thema meist quer in seiner Partei.

Simon Rohrer (35) ist erst seit gut einem Jahr im Parlament – und verlässt es wegen eines Umzugs nach Baar bereits wieder. In der kurzen Zeit hat er aber einige Spuren hinterlassen. Seine Voten weichen kaum vom liberalen Parteiprogramm ab. Wachstumskritik begegnet er mit rational wirtschaftlichen Argumenten. Für das «Stadtmagazin» treffen sich die beiden Stadtparlamentarier im Zuger Kantonsratssaal. Die beiden vertreten in diesem Streitgespräch ihre persönliche Meinung und nicht diejenige ihrer Fraktionen im Grossen Gemeinderat.

Herr Vollenweider, die Stadt Zug wächst und wächst. Was ist denn eigentlich so schlimm daran?

Willi Vollenweider: Ich frage mich, was Wachstum überhaupt soll. Es ist nicht klar für mich, dass Wachstum per se gut ist. In der Stadt Zug lässt man sich vom Wachstum treiben. Und das ist für mich als Politiker nicht befriedigend. Ich muss selber bestimmen können, ob ich Wachstum will oder nicht.

Und Sie wollen kein Wachstum mehr.

Vollenweider: Die Politik sollte die Wünsche der Zugerinnen und Zuger wahrnehmen. Will die Bevölkerung grenzenloses Wachstum? Eine Alternative wäre ja mehr Lebensqualität. Eine lebenswerte Stadt für alle. Und ob diese mit Wachstum zu erreichen ist, wage ich zu bezweifeln.

Können Sie diese Kritik nachvollziehen, Herr Rohrer?

Simon Rohrer: Ich finde es schon nachvollziehbar, dass man Wachstum nicht per se als gut oder als schlecht bezeichnet. Aber: Für mich ist Wachstum notwendig. Ohne Wachstum gibt es keinen Fortschritt, es schafft Jobs und führt zu einem höheren Wohlstand. Und damit zu einer höheren Lebensqualität.

Vollenweider: Der Vergleich mit der Natur zeigt, dass ein Baum nur bis zu einer bestimmten Grösse wächst, mit der er optimal weiterleben kann. Der Baum wächst nicht endlos in den Himmel. Und das sehe ich auch für die Stadt Zug. Ich wohne seit 20 Jahren in der Stadt und finde, seit einigen Jahren haben wir den Punkt erreicht, an dem die Lebensqualität abnimmt.

Inwiefern?

Vollenweider: Die Stadt wurde anonym; früher war es eine familiäre Kleinstadt. Heute gibt es weniger sozialen Zusammenhalt und Vernetzung. Es war heimeliger.



«Ohne Wachstum keinen Fortschritt.» Simon Rohrer (rechts) widerspricht Wachstums skeptiker Willi Vollenweider.

Rohrer: Attraktivität führt automatisch zu Wachstum. Es gibt Gebiete in der Schweiz, die leiden unter dem Wegzug der Bevölkerung. Abwanderung führt zum Rückgang von Steuereinnahmen bis zur Verwaisung einer Gemeinde. Solche Verhältnisse sind es, die ich nicht will. Lieber will ich ein Zug, das wächst, das sich verdichtet.

Vollenweider: Wollen wir 50 000 Einwohner in der Stadt? Wollen wir uns mit Baar und Cham zusammenschließen und eine Stadt in der Grösse Winterthurs mit 100 000 Einwohnern bilden? Das müssen wir uns fragen. Ich bin in Winterthur aufgewachsen. Dank kluger Städteplanung ist es dort gelungen, die Lebensqualität zu erhalten. In Zug erlebe ich diese Planung nur reaktiv: Es kommt eine neue Firma, man schafft Platz für Büros und Wohnungen. Eine aktive Planung mit Bevölkerung und Parteien findet hingegen nicht statt. Dies müsste man unbedingt tun.

Was ist denn die Alternative zum Wachstum? Stagnation?

Rohrer: Stagnation ist für mich keine Option. Dies gefährdet den Wohlstand. Ein Unternehmen, das stagniert, kann mit der Konkurrenz nicht mithalten und kann die Löhne nicht mehr bezahlen, baut Jobs ab. Und genauso ist es mit einer Stadt: Wachstum kommt von Innovation und Fortschritt. Ohne Wachstum altert die Bevölkerung und die Produktivität sinkt. Der Staat nimmt dadurch weniger Steuern ein und muss sich verschulden.

Vollenweider: Das Geschäftsmodell von Zug mit den tiefen Steuern war sehr erfolgreich. Doch dieser Erfolg zeigt jetzt auch sichtbare Nachteile. Je stärker wir wachsen, desto weniger Natur.

Müssen wir das tun, oder ist das unser Wille?

Rohrer: Auch ich bin dafür, dass wir unsere Natur erhalten. Mit einer durchdachten Verdichtung kann die Stadt wachsen, ohne dass die Landschaft darunter leidet.

Aber wie hoch ist der Nutzen dieses Wachstums für die Bevölkerung? Der Mittelstand ächzt heute schon unter den hohen Wohnpreisen.

Rohrer: Ja, es ist so: Die Attraktivität von Zug führt zu relativ hohen Mieten. Aber die Kehrseite muss man auch betonen: Auch Familien profitieren in Zug von Steuerabzügen und günstigen Steuern.

Vollenweider: Wenn ich Immobilien- oder Grundstückbesitzer wäre, würde ich auch nach Wachstum rufen. Die haben Glück, einen Lottosechser, den ich ihnen gerne gönne. Dem durchschnittlichen Einwohner aber bringt das gar nichts.

Rohrer: Es stimmt doch nicht, dass die Gesamtbevölkerung nicht profitiert. Schauen Sie: Biel, wo ich geboren bin, hat eine Sozialhilfe-Quote von ca. 12 Prozent. Bei uns ist sie am niedrigsten mit weniger als 2 Prozent. Das zeigt doch, dass die gesamte Bevölkerung vom Wohlstand profitiert.

Vollenweider: Wenn man die Mietpreise hier anschaut, versteht man die weitgehende Absenz von Sozialhilfebezügern. Und man kann dann nicht mehr behaupten, der durchschnittliche Einwohner profitiert, wenn er derart viel Miete bezahlen muss.

Die SVP steht konsequent für tiefe Steuern – und ist deshalb mitverantwortlich für das Wachstum, das Sie jetzt kritisieren, Herr Vollenweider.

Vollenweider: Ja, wir stehen für tiefe Steuern. Aber nicht unbedingt, damit wir Wachstum generieren können. Unsere hauptsächliche Motivation ist die Begrenzung der Staatsausgaben.

Und die Ansiedlung von Firmen ist quasi nur ein unerwünschter Nebeneffekt?

Rohrer: Nein, das war Kalkül. Und es ist gut aufgegangen.

Vollenweider: Aber die globalisierte Welt von heute ist anders als vor zwanzig, dreissig Jahren. Die Chefs der internationalen Firmen schotten sich ab, suchen nicht mehr den Kontakt zu Politik und Bevölkerung. Dadurch können sie Entscheidungen fällen, ohne lokale Gegebenheiten zu beachten. Das ist ein Erfolgsfaktor für die Firmen, aber ein Nachteil für die Gesellschaft.

Rohrer: Da muss ich vehement widersprechen. Ich arbeite für eine internationale Firma. Und ich beobachte, dass der Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden und der Bevölkerung eine immer grössere Bedeutung zukommt. Das merken wir im Parlament vielleicht weniger – aber gerade der Stadtrat und der Regierungsrat des Kantons stehen im regen Austausch mit den Wirtschaftsführern.

Herr Rohrer, welche Vision haben Sie für die Stadt Zug?

Rohrer: Mir schwebt vor, dass die Bevölkerung nicht Angst vor Fortschritt und Veränderung hat, sondern dass sie am Wachstum teilhaben kann. Mir schwebt ein weltoffenes Zug für alle vor, wo sich internationale Trends mit der bodenständigen Machermentalität und den Traditionen von Zug vereint. Es braucht eine starke Wirtschaft, aber auch Familien mit Kindern.

Vollenweider: Wir müssen uns einfach genau überlegen, was wir tun. Und das tut die Stadt nicht. Wir haben keine Strategie. Wir haben das Heft nicht in der Hand. Das stört mich.

Rohrer: Aber was ist denn Ihre Vision?

Vollenweider: Ich will, dass Zug eine Stadt mit hoher Lebensqualität bleibt, primär für Zuger und Zugerinnen und für gut qualifizierte Zuwanderer. In meiner politischen Tätigkeit vertrete ich vorrangig die Interessen der einheimischen Bevölkerung und nicht diejenigen von anonymen ausländischen Investment-Gesellschaften oder gar von Spekulanten.

Wirtschaft

SERVICE

Kostenlose Effizienzberatung für Zuger KMU



Betriebsleiter Felix Baumgartner (rechts) von der Schreinerei Leo Baumgartner AG lässt sich von ecozug-Berater Martin Stalder Effizienzpotenziale aufzeigen.

Das Projekt ecozug engagiert sich für einen nachhaltigen und starken Wirtschaftsstandort Zug. Das Konzept: Unabhängige Fachleute helfen KMU Energie effizienter zu nutzen. Sie bieten den Unternehmen individuelle Beratungen an. Die Fachleute von ecozug stellen einen Massnahmenkatalog zusammen, den die Unternehmen bei Bedarf umsetzen können. Zusätzlich kann man sich unter www.ecozug.ch in rund 70 unterschiedlichen Katalogen über effizienzsteigernde Massnahmen und weiterführende Angebote informieren. Initiiert wurde das Projekt vom Institut WERZ (Wissen, Energie, Rohstoffe Zug) mit Sitz in der Stadt Zug. Das Angebot ecozug unterstützen unterschiedliche Sponsoren und die Gemeinden Baar, Cham und die Stadt Zug. Für KMU mit Domizil in diesen Orten ist ecozug deshalb kostenlos nutzbar. Eine Ausweitung des Projekts auf den ganzen Kanton ist in Planung. www.ecozug.ch

ZUGER DIALOG

Keine Zukunft für eine Festung Europa



Der Zuger Dialog vom 23. März zum Thema «Europa – Zerrissen zwischen zwei Träumen?» traf auf grosses gesellschaftliches Interesse. Denn als Philipp Blom die Bühne des Grossen Casinosaals betrat, war der Raum prall gefüllt.

«Der Traum vom liberalen Europa, von Individualität, Freiheit und den Menschenrechten ist nicht vereinbar mit dem Traum, an Traditionen und Kultur festzuhalten», erläutert der deutsche Geschichtswissenschaftler Blom in seinem Vortrag. Allen voran der anhaltende Flüchtlingsstrom bringe Veränderungen, die man nicht aufhalten könne. «Eine Festung Europa hat keine Zukunft. Entweder wir akzeptieren die neuen Einflüsse und versuchen sie in unsere Gesellschaft zu integrieren, oder wir werden eines Tages davon überrollt.» Wer jedem Menschen das Recht auf Leben gewähren möchte, der muss auch akzeptieren, dass dieser sein Leben lebt und damit eben auch ein anderes beeinflusst.

«Das Problem liegt darin, dass die Europäer lange Zeit im Zustand der «Zukunftslosigkeit» schwebten.» Anstatt in einem Morgen lebe man lieber im ewigen Heute. Die Angst vor Veränderung sei zu gross. «Das ist nun aber vorbei, denn die Geschichte ist wieder über Europa hereingebrochen», so Blom. Die Migration sei eine notwendige Herausforderung, um sich weiterentwickeln zu können. Mit der Gesprächsreihe Zuger Dialoge beleuchtet die Stadt Zug seit 2007 Themen aus dem Bereich Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur.

NEWS

Altstadt-Geschäfte spannen zusammen

Vor ziemlich genau vier Jahren hat sich der damalige Verein Zuger Altstadt, VZA, eine Interessengemeinschaft der Geschäfte in der Altstadt Zug, aufgelöst. Seit da gab es vermehrt Anläufe, die Interessen der Läden im historischen Stadtkern zu bündeln und deren Auftritt zu verstärken. Nun ist es einer jungen tatkräftigen Gruppe von neuen Geschäften zusammen mit Vertretern der Anwohnerschaft gelungen, einen neuen Auftritt zu gestalten und neue Aktivitäten zu lancieren. Alle interessierten Geschäfte sind eingeladen mitzumachen.

Weitere Informationen unter: www.zugeraltstadt.ch
ig@zugeraltstadt.ch

Unbürokratische Lösung für Fussballfans

Auch wenn die Schweizer Nationalmannschaft bis jetzt nicht zu ihrer Bestform gefunden hat, viele Fussballbegeisterte freuen sich schon heute auf die Live-Übertragungen der Fussball-Europameisterschaft aus Frankreich. Dem Fussballfieber trägt der Stadtrat Rechnung. So können die Fans während der Fussball-Europameisterschaft vom 10. Juni bis 10. Juli 2016 in den Gartenrestaurants der Stadt Zug mitfiebern. Mit einer toleranten Ausnahmeregelung ermöglicht der Stadtrat den Gastwirten das temporäre Aufstellen von Fernsehgeräten mit Tonwiedergabe in den bestehenden bewilligten Aussenbereichen. Das Gastgewerbe der Stadt Zug erhielt erstmals während der Fussball-Weltmeisterschaft 2014 Gelegenheit, die Spiele in den Gartenwirtschaften über Fernsehgeräte mit Ton zu zeigen. Die Bevölkerung schätzte das Angebot und es gab keine nennenswerten Vorfälle.

Kreative Ideen sind ihr Rohstoff

Wirtschaftszweige Die sogenannte Kreativbranche hat sich einen festen Platz in der Stadt erobert. Eine Designerin, ein Werbemann und ein Architekt erzählen, wieso sie in Zug arbeiten. Das Wort Steuern fiel nie. Text Alessandra Degiacomi, Fotos Alexandra Wey

«Die meisten Kunden kommen nicht aus der Stadt.» Werner Schaeppi führt das Kommunikationsunternehmen Creafactory.



«Ich empfinde Zug als extrem angenehm und schön, es ist inspirierend. Wie sich Kleinstadt und Naherholungsgebiet optimal ergänzen, ist einfach einmalig.» Auch wenn 90 % ihrer Freunde in Zürich leben – denn dort floriert momentan die Designerszene –, die Textildesignerin Caroline Flueler lebt und kreiert in Oberwil bei Zug. Mit der Vermarktung ihrer farbtintensiven Kollektionen trägt sie einen Teil zum Wachstum der hiesigen Kreativbranche bei, welche sich immer besser entwickelt. Im Kanton Zug beträgt der Anteil der Vollzeitbeschäftigten in der Kreativwirtschaft 10,95 %. Er ist somit um einiges höher als der schweizerische Durchschnitt von 6,84 % und sogar höher als im Kanton Zürich mit 9,95 %. Sektoren wie die Game- und Softwareindustrie oder der Architektur-, Werbe- und Designmarkt sind für diese Zahlen ausschlaggebend. Insbesondere der Architekturmarkt ist aufgrund der vielen Bauprojekte und der neuen Ansprüche an nachhaltiges und qualitativ hochwertiges Bauen stark gewachsen.

Sinnlich und funktional

Die steigende Nachfrage hat auch der junge, ambitionierte Architekt Melk Nigg bemerkt. Im 2012 hat er an der Zugerberstrasse sein Architekturbüro eröffnet. Von dort aus erfüllt er seine Mission: «Ich möchte mehr Innovation nach Zug bringen.» Er widmet sich ganz und gar seiner Arbeit, insbesondere dem Projekt «Bauen für Kinder»: «Ein solcher Auftrag verlangt viel Fantasie, man muss sich in ein Kind hineinversetzen, um zum Beispiel einen Kindergarten optimal gestalten zu können.» Das Funktionale mit dem Sinnlichen verbinden, das ist Melk Niggs Aufgabe, und die geht er mit grosser Leidenschaft an. Seine Inspiration kommt einerseits aus seiner Kindheit – in der Stadt aufgewachsen, möchte er die Stadt weiter wachsen sehen – und andererseits von seinen ehemaligen Arbeitgebern Herzog & De Meuron. Die Philosophie der weltbekannten Architekten hat ihn stark in seiner Arbeitsweise geprägt: «Unser Architekturbüro ist wie eine Boutique. Wir bearbeiten nur ein kleines Spektrum, aber dieses mit unserer ganzen Qualität, Überzeugung und Tiefe.»

Für ein gemässigt und dafür qualitativ hochstehendes Wachstum steht auch die Werbebranche in Zug. «Wir sind nicht überproportional gewachsen. Es gab vielmehr Verschiebungen Richtung Spezialisierung und Know-how», erläutert Werner Schaeppi, Geschäftsführer des Zuger Kommunikations-

«Ich war bereit, Tag und Nacht zu arbeiten.»

Caroline Flueler

unternehmens «Creafactory». So hatte sein Unternehmen bei der Gründung 2001 10 Stellen, heute sind es noch gleichviel, aber auf 14 Mitarbeitende verteilt. Es braucht ein interdisziplinäres Team, vom Webdesigner bis hin zum Architekten, um den Ansprüchen einer modernen Kommunikationsagentur gerecht zu werden. «Wir haben uns auf ein bestimmtes Marktsegment konzentriert. Die Kunden kommen zu uns, weil wir ihnen eine einzigartige Leistung und hervorragende Qualität bieten.» Der Konkurrenzdruck im Werbemarkt ist in den letzten Jahren stark gewachsen, Anbieter aus Deutschland oder England setzen die heimischen Firmen stark unter Druck. Die in Zug ansässigen, internationalen Firmen nutzen oft die Dienstleistungen ihres Ursprungslandes und nicht jene

aus der Stadt oder Umgebung. «Die meisten unserer Kunden kommen nicht aus der Stadt. Wären wir auf die heimische Kundschaft angewiesen, könnten wir wohl nicht überleben.»

Die Designerin Caroline Flueler kann dasselbe Lied singen: «Viele meiner Aufträge kommen nicht aus Zug. Würde ich nur Aufträge von hier entgegennehmen, wäre mein Label wohl nie so stark gewachsen.» Ihren ersten grossen Auftrag erhielt sie 2001, ein Jahr nachdem sie den Sprung in die Selbständigkeit gewagt hatte: «Es gehörte viel Glück dazu, aber ich erhielt den Zuschlag, um für die neue Airline Swiss die gesamte Kollektion zu gestalten. Von den Foulards bis hin zu den Woldecken für die Flugzeuge durfte ich alles entwerfen.» Dieser Auftrag öffnete ihr viele Türen und forderte zugleich alles: «Ich war bereit Tag und Nacht zu arbeiten. Bei solchen Projekten zählt die Einsatzbereitschaft, und man verzichtet auf vieles, aber schlussendlich hat es sich gelohnt.» In ihrem wunderschönen kleinen



«Zug ist inspirierend.» Designerin Caroline Flueler.



«Ich möchte mehr Innovation nach Zug bringen.» Melk Nigg

Nach Wanderjahren nach Zug zurückgekehrt: Architekt Melk Nigg.

Atelier mit Blick auf den Zugersee kreiert sie heute ihre eigene Accessoire-Kollektion, erledigt aber auch Designaufträge für grosse Unternehmen, wie etwa «Pfister» oder «Interior». Ihre eigenen Produkte verkaufte sie über 18 Jahre in der Zuger Altstadt. In Kooperation mit einem Möbel- und einem Schmuckdesigner führte sie einen kleinen Laden: «Wir hatten eine wirklich gute Zeit, aber wir alle haben uns weiterentwickelt, und neue Wege, Möglichkeiten sind entstanden. Deshalb habe ich den Standort gewechselt und verkaufe meine Kollektion momentan in einem Laden an der Josefstrasse in Zürich.»

Aus Zug – für Zug

Für innovative Designer wie Flueller ist es nicht ganz leicht, in Zug Fuss zu fassen. Günstige Ladenflächen verschwinden immer mehr. Überall entstehen Neubauten, und die Immobilienpreise in Zug stehen innovativen Projekten oft im Weg. «Man sollte günstige Bedingungen für Neueinsteiger schaffen, um die Branche zu fördern», bestätigt Werner Schaeppi. Genau für solche Anliegen möchte sich Michel Pernet einsetzen, er hat dafür den Verein «Kreativwirtschaft Schweiz» gegründet. «Wir wollen die Rahmenbedingungen dieser Zukunftsbranche entscheidend verbessern. Hier ist viel Aufklärungsarbeit nötig, da die Branche an sich noch nicht so recht verstanden wird.» Der geborene Zuger ist geschäftsführender Partner

von Blofeld Entertainment GmbH und Präsident des einzigen nationalen Verbandes für die Kreativwirtschaft. «Ich habe mit knapp über 20 mein erstes Kulturfestival in Zug veranstaltet. Ein netter älterer Herr vermachte mir damals zwei alte wunderbare Hallen à je 3000 m² der Landys&Gyr für einen Monat zur kostenlosen Nutzung, inklusive Reinigung und Parkplätzen. So nahm alles seinen Anfang.» Heute organisiert sein Unternehmen die grössten Werkschauen für Fotografie, Grafik und Architektur der Schweiz. Der Verein allerdings ist bei den Zuger Kreativen noch nicht so bekannt. So hat für Melk Nigg die Branche an und für sich keine grosse Bedeutung: «Bei mir steht im Fokus mein Schaffen, meine Architektur und der Rest ergibt sich.» Die Interessen oder die Aktivitäten der Kreativbranche beschäftigen ihn daher kaum.

Doch gibt es durchaus andere Formen der Kooperation, wie zum Beispiel die Designermesse «Aus-Zug». Die Ausstellung haben Zuger Designer 2009 aus eigener Initiative ins Leben gerufen, sie bietet einen Einblick in das kreative Schaffen diverser Innerschweizer Produzenten. Aufgrund von solchen Veranstaltungen entsteht ein Cluster-Effekt und es entwickelt sich ein Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Branche. Das kann Caroline Flueller bestätigen: «Ich war bisher zweimal dabei, und es war ein voller

Erfolg.» Allgemein dürfte der Erfolg für die Kreativschaffenden noch länger anhalten. Denn Kreativität und Innovation spielen für die Entwicklung von neuen Ideen und Gütern eine grosse Rolle. Das Wachstum der Kreativwirtschaft ist deshalb essenziell für die Stadt Zug. Genauso wie die einzelnen Kreativschaffenden, die mithelfen, den ideenreichen Nährboden der Stadt zu erhalten.

WAS BEINHALTET DIE KREATIVWIRTSCHAFT?

Unter Kreativwirtschaft versteht man in der Schweiz diejenigen Kultur- und Kreativunternehmen, welche überwiegend erwerbsorientiert sind und sich mit der Schaffung, Produktion, Verteilung und medialen Verbreitung von kulturellen und kreativen Gütern und Dienstleistungen befassen. Die Kreativwirtschaft wird vom Bundesamt für Statistik in folgende dreizehn Bereiche unterteilt: Architektur, Bücher, Design, Film, Kunstmarkt und -handwerk, darstellende Kunst, Musik, Phontechnik, Presseerzeugnisse, Rundfunk, Software- und Game-Industrie sowie Werbung.

Schule & Familie

QUARTIERARBEIT

Was löst das Wachstum im boomenden Westen aus?

Sie ist am Puls in jenem Quartier, das am stärksten wächst: Esther Camara betreibt jeden Freitagnachmittag das Quartierbüro im Einkaufszentrum Herti, wo die Bewohnerinnen und Bewohner Antworten auf Fragen rund ums Quartier und Unterstützung bei Projekten erhalten.



Mit welchen Anliegen kommen die Leute zu Ihnen?

Esther Camara: Das Quartierbüro ist eine Art Ombudsstelle. Die Leute kommen mit allen möglichen Anfragen, Problemen, Projektideen, und ich habe ein offenes Ohr für sie. Die meisten Anfragen drehen sich aber um Spiel- und Betreuungsangebote für Kinder, Verkehr und Ungewissheiten betreffend Bauvorhaben.

Was löst das Bevölkerungswachstum in Zug-West aus? Angst oder Freude?

Das kann man nicht so einfach sagen. Bei vielen Leuten lösen die permanenten Bautätigkeiten Unbehagen aus. Man weiss nicht genau, was noch alles kommt, und ist skeptisch gegenüber neuen Projekten. Auf der anderen Seite werden Neu-

zuziehende oft positiv wahrgenommen. Viele Leute freuen sich über neue Gesichter im Quartier, die für positive Veränderungen sorgen.

Ist das Quartierleben im Westen Zugs noch spürbar?

Der Westen ist zu schnell gewachsen und inzwischen zu gross, um ein Quartierleben im klassischen Sinne betreiben zu können. So haben sich die Kontakte und der Austausch mehr auf die einzelnen Innenhöfe und Teilquartiere verlagert. Die beiden Quartiervereine Zugwest und Zug Westwind sowie die Nachbarschaft Lorzen bilden eine grosse Klammer darum. Von den Vereinen organisierte Feste und Anlässe im Quartier bringen die Menschen wieder zusammen.

AGENDA

«Laurentia» erweitert Riedmattschulhaus



Das Siegerprojekt für den Erweiterungsbau der Schulanlage Riedmatt steht fest. Niedermann Sigg Schwendener Architekten aus Zürich gewinnen den Wettbewerb aus 70 eingereichten Projekten. Die 22-köpfige Fachjury überzeugte die sorgfältige städtebauliche Konzeption sowie die architektonische Gestaltung. Nicht zuletzt sprachen die Baukosten und ökologische Gründe für das Siegerprojekt, das einstimmig gekürt wurde. Die Vorsteherin des Bildungsdepartements, Vroni Straub-Müller freut sich: «Die Realisierung dieses Projekts ist bei laufendem Schulbetrieb mit wenig Beeinträchtigung möglich.»

Die Öffentlichkeit hat die Möglichkeit, alle eingereichten Wettbewerbsprojekte in der Shedhalle an der Hofstrasse 15 in Zug vom 19. bis zum 29. Mai zu begutachten. Der geplante Erweiterungsbau wird dann anfangs 2017 dem Grossen Gemeinderat zur Beratung unterbreitet. Stimmt das Stadtparlament dem Baukredit zu, wird das Projekt im Sommer 2017 der Zuger Stimmbewölkerung vorgelegt.

Sommerlager



Für alle sportbegeisterten Kinder und Jugendlichen organisieren die Stadtschulen Zug die zweiwöchigen Sommerlager im Ferien- und Lagerhaus Gottschalkenberg sowie das einwöchige Velolager, bei dem die Teilnehmenden auf herrlichen Radwegen die Schweiz erkunden. Die diesjährigen Lager finden vom 11. bis 22. Juli (Sommerlager) und vom 11. bis 15. Juli (Velolager) statt. Infos zu den Lagern gibt es auf der Webseite:

www.stadtschulenzug.ch

Abendschule im Loreto

Am 31. Mai 2016, von 17.00 bis 19.35 Uhr, findet im Oberstufenschulhaus Loreto die Abendschule statt. Um auch berufstätigen Eltern die Möglichkeit eines Schulbesuchs in der Klasse ihrer Kinder zu bieten, gehen die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe Loreto abends zur Schule. Eltern und die breite Öffentlichkeit sind herzlich eingeladen, an den Unterrichtsstunden teilzunehmen, die Abschlussarbeiten der Schülerinnen und Schüler der 3. Oberstufe zu besuchen und sich in der Pause mit Lehrpersonen und anderen Eltern auszutauschen.

Er will den Vater bezwingen

Leidenschaften Karatekämpfer Alexander Hegglin hat klare Ziele vor Augen. Wie er und zwei andere Jugendliche für ihre Passion täglich Hürden meistern und daran wachsen.

Text Alessandra Degiacomi, Bilder Daniela Kienzler



Wenn Lara hinter dem Vorhang wartet, pocht ihr Herz wie wild. Gleich geht es los, der grosse Auftritt in der Manege, wo die Schweinwerfer sie ins Zentrum des Geschehens rücken. Plötzlich ist es so weit, Trommelwirbel, sie klettert das Vertikaltuch hinauf, wickelt sich ein und wieder aus. Es folgt ein makelloser Salto und schon hat Lara wieder festen Boden unter den Füssen. «In solchen Momenten merkt man gar nicht, was mit einem geschehen ist, man hört nur den Applaus und ist erleichtert, dass das Kunststück gelungen ist.» Die 15-jährige Lara Wirz ist nun schon seit fünf Jahren Artistin im Zuger Kinder- und Jugendzirkus «Grissini», und ihre liebste Aktivität ist der Auftritt am Vertikaltuch. «Es braucht ganz schön viel Training und Kraft, bis man das wirklich gut beherrscht.»

Davon kann auch Alexander Hegglin ein Lied singen, aber mit einem ganz andern Hintergrund. Er setzt seine Kraft und seine Zeit für Karate ein. «Ich liebe es, auf der Matte zu stehen, voller Adrenalin und mit dem Ziel vor Augen, so viele Punkte wie möglich zu holen.» Natürlich verliehen die ersten Kämpfe nicht so. «Man hat etwas Angst und ist unsicher, was man tun soll, doch je öfters ich in den Ring steige, desto sicherer fühle ich mich.» Alexander Hegglin ist 13 Jahre alt und trainiert zwei bis drei Mal wöchentlich in der Karateschule Zug.

Nicht etwa die Kraft in den Beinen oder in den Armen, sondern jene in den Lippen trainiert Philipp Wetter. Der 16-jährige Zuger ist leidenschaftlicher Trompetenspieler. Schon seit der zweiten Klasse besucht er an der Musikschule der Stadt Zug den Trompetenunterricht. Er liebt die Musik und ebenso die Konzertbühne. «Wenn ich auf der Bühne stehe und spiele, vergesse ich alles um mich herum. Es ist einfach ein unbeschreiblich gutes Gefühl.»

«Ich liebe es auf der Matte zu stehen, voller Adrenalin.»

Alexander Hegglin

Drei Jugendliche mit ganz unterschiedlichen Fähigkeiten, Interessen und Wünschen. Doch eines haben sie gemeinsam, alle sind sie mit und an ihrer Leidenschaft gewachsen.

Faszination und Lebensschule

«Ich wollte schon als kleines Kind immer Trompete spielen. Als mich meine Eltern das erste Mal an ein Blasorchester-Konzert mitnahmen, war es um mich geschehen.» Neun Jahre später hat er diverse Auszeichnungen an Jugendmusikwettbewerben gewonnen, spielt in der Kadettenmusik, in der Big Band

sowie auch im Blechbläserquartett der Kadettenmusik die erste Trompete und ist das jüngste Mitglied der Stadtmusik Zug. So hat die Musik Philipp auf seinem bisherigen Weg immer begleitet und geleitet. «Das Spielen eines Instruments fordert von den Kindern Ausdauer und Selbstdisziplin. Das wirkt sich natürlich auch auf andere Lebensbereiche wie etwa die Schule aus», meint Willi Röthenmund, seit sieben Jahren der Musiklehrer von Philipp. «Es ist immer wieder eine wunderschöne Erfahrung, mitanzusehen, wie die Kinder grösser werden. Man begleitet sie von den ersten Versuchen auf dem Instrument bis zum Schulabschluss und oft auch darüber hinaus. Dabei erlebt man Schritt für Schritt, wie sie an ihren Herausforderungen wachsen.»

Es kann dann aber auch passieren, dass die Schüler zu Lehrern werden, wie es etwa bei Lara Wirz der Fall ist. «Sie ist eine wunderbare Hilfslehrerin und sieht zum Teil Dinge, die nicht einmal ich bemerkt habe», erklärt Sara Steiner, Laras langjährige Trainerin. Die talentierte Akrobatin kümmert sich nicht nur um ihre eigenen Kunststücke, sondern unterstützt die kleineren Artisten im Training. «Wir sind wie eine grosse Familie. Man hilft einander, wo es nur geht.»

Rund 25 Kinder und Jugendliche wirken beim Kinder- und Jugendzirkus «Grissini»

Jüngstes Mitglied der Stadtmusik Zug: Philipp Wetter, 16.



mit und freuen sich auf die grosse Jubiläumsshow diesen August. «Wir haben aber während des ganzen Jahres Auftritte, wie beispielsweise beim Zuger Märli-sunntig.» Für solche Anlässe können sie nun endlich üben, wann immer sie wollen. Denn neu ab diesem Frühjahr steht «Grissini» eine eigene Trainingshalle zur Verfügung.

Ihre eigenen vier Wände benötigt natürlich auch die Karateschule Zug. «Bei uns kann jeden Tag trainiert werden», erzählt Karatelehrer Vicente Bosch. Er trainiert Alexander nun schon seit sechs Jahren: «Er ist ein ganz besonderer Junge mit einem unglaublichen Willen. Aufgeben ist für ihn ein Fremdwort.» Mentale Stärke und das Durchhaltevermögen sind fundamentale Bestandteile von Karate. So erzählt Alexander selbstbewusst: «Karate ist nicht nur eine Kampfsportart, sondern auch Konzentrationstraining, und es vermittelt Selbstdisziplin. Das innere Gleichgewicht zu finden ist essenziell.» Diese Aufgabe spiegelt sich auch in Alexanders Freizeitgestaltung. «Ich bin noch bei den Pfadfindern und im Turnverein. So habe ich einen gesunden Ausgleich zwischen Ausdauer, Kraft und Spass.»

Träume und Ziele

Die ganze Familie Hegglin scheint den Kampfsportarten verfallen zu sein. Der kleinere Bruder übt sich im Kung Fu und der Vater im Thaiboxen. Alexanders momentan grösster Wunsch ist daher naheliegend: «Ich möchte gerne gegen meinen Vater einen Kampf gewinnen. Aber natürlich dauert das noch eine ganze Weile.» Sein nächstes greifbares Ziel ist daher der zweite Braune Gurt. Je dunkler der Gurt desto stärker der Gegner. «Wie lange das dauert, ist von Schüler zu Schüler unterschiedlich. Die Leidenschaft und der Wille sind ausschlaggebend», erzählt Bosch. Und wie bei jedem grossen Kampfsportler ist Alexanders grösster Traum überhaupt: ein Kampf gegen Bruce Lee.

«Wenn ich auf der Bühne stehe und spiele, vergesse ich alles um mich herum.»

Philipp Wetter

Schon etwas konkretere Vorstellungen von seiner Zukunft hat Philipp. Sein Talent weiter auszubauen und nach der Matura an der Musikhochschule zu studieren, ist durchaus eine Option für ihn. Der nächste Schritt in



Talent im Vertikaltuch: Lara Wirz (15) tritt seit Jahren im Kinder- und Jugendzirkus Grissini auf.

«Die Höhe und der Moment des Sich-Fallenlassens fesseln mich immer wieder von Neuem.»

Lara Wirz

diese Richtung ist die Aufnahmeprüfung für die kantonale Begabtenklasse. «Das Trompetenspiel ist für mich viel mehr als nur ein Hobby. Ich bin mir allerdings noch nicht sicher, ob ich es auch zu meinem Beruf machen werde, aber ich behalte mir alle Optionen offen.» Deshalb nimmt er seit Kurzem zusätzlich Klavierunterricht. Denn an der Musikhochschule muss man als zweites Instrument Klavier belegen. «Es ist das wichtigste Begleitinstrument und notwendig für den Theorie- und Gehörbildungsunterricht», bestätigt Philipp.

Lara Wirz ist sich ziemlich sicher: «Ich werde die Akrobatik nicht zu meinem Beruf machen. Vielleicht einen eigenen kleinen Zirkus mit ein paar Freunden gründen, aber nur nebenbei.» In diesem Sommer beginnt sie ihr Praktikum als Pferdepflegerin und möchte dann auch ihre Lehre auf dem Reiterhof absolvieren. Auch wenn dann vielleicht etwas weniger Zeit für das Training bleibt, Lara stellt sich der Herausforderung. «Der Zirkus hat für mich einen hohen Stellenwert, und ich möchte weiterhin so viel üben wie möglich.» Als Nächstes hat sie den «Chinesischen Mast» ins Auge gefasst. Ein Gerät, das noch mehr Kraft und perfekte Technik verlangt. «Die Höhe und der Moment des Sich-Fallenlassens fesseln mich immer wieder von Neuem.»

Eine Artistin, ein Musiker und ein Karatekämpfer, sie alle investieren viel Zeit und Kraft in ihre jeweilige Leidenschaft. Sie erhalten dafür auch viel zurück, nämlich Selbstvertrauen, Anerkennung und Spass.

Kultur & Freizeit

PREIS

Verleihung der «Zuger Kulturschärpe» an verdiente Schaffer

Zug braucht Menschen, die sich engagieren. Nötig sind Projekte, die verschiedene Kulturen und Nationen, unterschiedliche Sichtweisen und Ausdrucksformen zueinander bringen und das gesellschaftliche und kulturelle Zusammenleben fördern. Solches Engagement will die Stadt Zug zukünftig mit der Verleihung der «Zuger Kulturschärpe» an verdiente Zugerinnen und Zuger unterstützen. Die Geehrten erhalten die Kulturschärpe in Form eines Wollschals, eigens gestaltet von der Zuger Textildesignerin Claudia Caviezel. Dotiert ist der Preis mit 10 000 Franken, wobei die Ausgezeichneten einen Viertel davon, also 2500 Franken, an eine selber ausgewählte Person oder Gruppe, die sie als förderungswürdig erachten, weitergeben müssen. Darüber hinaus vergibt die Kulturkommission der Stadt Zug in eigener Kompetenz auch einen Spezialpreis an ein Team oder eine Person, die sich bereits seit längerer Zeit im (sozio-)kulturellen Bereich verdient gemacht hat. Die städtische Kulturkommission versteht diese wiederkehrende Anerkennung als Zeichen des Dankes und als Ansporn an alle, die das Leben in Zug bereichern. Die Verleihung der «Zuger Kulturschärpe» findet anlässlich des traditionellen Kulturapéros am **Samstag, 4. Juni 2016, im Burgbachkeller Zug** statt. Der Anlass ist öffentlich.

KULTURTIPPS

Die Kommune

Kompliziertes WG-Leben im Burgbachkeller: Vom 11. Mai bis 4. Juni widmen sich die Schauspielerinnen und Schauspieler der Gruppe «Die Kulisse Zug» dem Zusammenleben der 1970er-Jahre in Anlehnung an Thomas Vinterbergs und Morgens Rukovs Stück «Die Kommune». In dieser wird nicht nur das Bad geteilt und gemeinsam gegessen. Die Gemeinschaft geht weit über den Kochtopf hinaus. Hier wird politische Überzeugung gelebt: die Grossfamilie als Ideal der solidarischen Gesellschaft.
www.diekulissezug.ch

25 Jahre Jazz Night Zug

Das 2-tägige Jubiläumsprogramm am Do, 25. August, und Fr, 26. August, ist gespickt mit musikalischen Leckerbissen. Es ist auch eine Hommage an die Zuger Musikschaffenden. So wird die Big Band der Musikschule einen eigens zum Jubiläum von Mathias Landtwing komponierten Jazz-Night-Jingle uraufführen. Viele Stammgäste sind mit neuen Formationen dabei und weitere Highlights runden das Musikprogramm ab.
www.jazznight.ch

Geld und Macht in Zug

Wer in der Schweiz ist mächtig? Sind es die Reichen? Sind es Politiker, Gewerkschaften oder internationale Konzerne wie Glencore? Solchen Fragen gehen die Soziologen Ueli Mäder, Autor von «Geld und Macht in der Schweiz», und Ganga Jey Aratnam, der die Fallstudie «Glencore oder die Rhizome der Macht» verfasst hat, auf den Grund. Wirtschaftsjournalist Ernst Meier (Neue Zuger Zeitung) moderiert das Gespräch am Montag, 13. Juni 2016, um 19.30 Uhr in der Bibliothek Zug.

BIBLIOTHEK-HITLISTE

Wachstum: Die beliebtesten Medien



1. **Roots to Grow**
Stefanie Heinzmann

Mit starken Walliser Wurzeln in die Welt gewachsen: In ihrem zweiten Studioalbum blickt die Schweizer Sängerin auf ihre eigene Entwicklung.



2. **Identität und Lebenszyklus**
Erik. H Erikson

Wachstum und Krisen der gesunden Persönlichkeit. Ich-Entwicklung und geschichtlicher Wandel. Ein Schlüsselwerk der Persönlichkeitsentwicklung.



3. **EXIT: Wohlstand ohne Wachstum**
Meinhard Miegel

Wachstum = Wohlstand. So lautet seit Jahrzehnten der oberste Glaubenssatz unserer Gesellschaft. Doch was ist, wenn es kein Wachstum mehr gibt?



4. **Das erste Jahr: Unser Baby Tag für Tag**
Dr. Ilona Bendefy

Ausführliche Informationen und Ratschläge zu jedem Tag im Leben ihres Babys – zu Wachstum, Babypflege und Entwicklungen im ersten Lebensjahr.



5. **Wachstumsschmerzen**
Sarah Kuttner

Das Buch dreht sich um die Entwicklung eines jungen Paares, welches endlich beschliesst, erwachsen zu werden. Die beiden ziehen zusammen. Doch schon nach kurzer Zeit fühlen sie sich beide verlassen und verloren.

Wildes Wachstum

Eine Fotoreportage von
Christian Herbert Hildebrand







«Knurren kann ich dann mal unter dem Boden»

Ausstellung Goldschmiedin Brigitte Moser trommelte Zuger Künstlerinnen und Künstler zusammen, die älter als 60 sind. Text Helen Schlüssel, Fotos Alexandra Wey

«Im Alter wird man freier»: Grafiker Martin Sutter und Goldschmiedin Brigitte Moser.





«Seit meiner Pensionierung mache ich, was mir Spass macht.» Heiri Scherer

«Gott im Himmel», dachte ich erst. Künstler sollte ich interviewen – über Kunst und Alter. Ich erahnte ein Gespräch mit grossen Worten und hörte mich schon ständig nachfragen: «Also, wie meinen Sie das jetzt genau?» Ich kenne Künstler. Um doch etwas mitreden zu können, recherchierte ich vorab zum Thema «Kunst und Alter». Ich stiess auf ein Osteoporose-Forum, auf eine Rollatoren-Ausstellung und dann noch auf ein Atelier für Demenzkranke.

Zum Glück kam alles anders. Allem voran lag ich falsch, mit den Künstlern. Statt über geistige Klangräume wurde ich über Handwerk aufgeklärt. Statt über Reife wurde von Demut gesprochen. Und das ganze Altersthema – das war Grund zum Lachen.

Die Goldschmiedin Brigitte Moser ist so eine, die macht einfach. Aber nicht nur das. Wenn Brigitte Moser sich fragt, wie es wohl aussehen würde, wenn Jodler mit Rappern und Breakdancern auf der Bühne stehen würden, dann organisiert sie das eben schnell – so ganz neben dem Schmuckgeschäft, das sie führt. «Knurren kann ich dann mal unter dem Boden», sagt sie und zieht an ihrer Marlboro «Jetzt habe ich anderes zu tun.» Sie lacht herzlich.

Ihr aktuelles Projekt: eine Ausstellung für Künstler, die über 60 Jahre alt sind – «ich dachte, man könnte ja ruhig mal was für die alten Künstler machen», sagt sie. «Die Stadt Zug ist gut darin, die jungen Künstler zu fördern. Die Alten aber, fördert niemand mehr.» Vielleicht liege das daran, dass sich diese zurückziehen würden – weil sie gerade nichts Neues zu zeigen hätten oder sich etwas vergessen wähten. Vielleicht lagte es daran, dass die Leute das Gefühl hätten, deren ihre Kunst schon zu kennen, nichts Neues zu entdecken. Jedenfalls: «Ich dachte, es wäre doch toll, wenn die auch mal wieder ihre Werke zeigen könnten. Auch was von früher, es muss nicht neu sein.» Also macht sie mal.

Um die Ü60-Ausstellung zu organisieren holte sie sich Heiri Scherer ins Boot. Er konzipiert Ausstellungen und schreibt Bücher – zuletzt über die Most-Produktion der Luzerner Gemeinde Meggen, aktuell über den Zuger Stierenmarkt. Als gelernter Grafiker arbeitete er 20 Jahre lang für Globus, danach hatte er eine eigene Agentur. Seit seiner Pensionierung «mache ich, was mir Spass macht», sagt er. «Frisch von heute» soll die Ausstellung mit den Zuger Künstlern über 60 heissen. Nicht etwa von gestern.

Auch Scherer sagt: «Für die Jungen wird viel gemacht. Wir aber möchten den Alten wieder mal Gelegenheit geben zu zeigen, was sie können, was ihnen wichtig ist.» Wolle man als Zuger Künstler zu einer Galerie, müsse man ins Programm passen, ansonsten seien die Möglichkeiten zu einer Ausstellung gering. Heiri Scherer wirkt auf den ersten Blick sehr gemütlich, die weissen Haare zerzaust, er ist ohne Eile. Bis man sie förmlich spürt, die Energie, die von ihm ausgeht. Bis man es sieht, das Funkeln in den Augen. Die Ausstellung soll aus einer Art Paravents bestehen. Auf diesen werden die Künstler dann ihre Werke präsentieren. Scherer hat alles im Kopf, er zeichnet drauf los, um es mir zu verdeutlichen.

Nun, was erwartet die Besucher dieser Ü60-Ausstellung noch? Ist die Kunst der «Alten» denn eine andere? Martin Sutter denkt nach. Er freue sich darauf, seine Werke zu zeigen: Gemälde und Zeichnungen auf «Fundsachen», wie er sie nennt – kurios geformte Äste, Tücher oder auch Holzlatten. Je länger man seine Objekte und Gemälde anschaut, desto mehr erzählen sie. Ganz anders er. Lieber überlässt er die Interpretation seiner Werke dem Zuschauer.

«Wenn man Kunst machen will, dann tut man das – egal, wie lange man daneben einer anderen Arbeit nachgehen muss. Dann kreiert man nachts. Kunst setzt sich durch.» Anfangs probiere man Verschiedenes aus und mit der Zeit finde man seine Linie, sagt der gelernte Grafiker. «In meinen Frühwerken sehe ich aber immer noch Sachen, die in mir drin sind. Sie sind mir nicht fremd.» Seine Herangehensweise sei aber die Gleiche geblieben. Hinzu komme lediglich die Erfahrung. «Man weiss, wie mit welchem Material arbeiten», pflichtet ihm Brigitte Moser bei. «Die Erfahrung mit dem Handwerk – das ist es. Man wird dadurch freier. Ja, man wird im Alter immer freier, durch die Erfahrung.»

«Man muss immer dran sein», so sieht es Johanna Näf. «Kontinuität und Qualität – das macht Kunst aus.» Kunst am Bau und im öffentlichen Raum – das ist ihr Gebiet. «Kunst ist Leidenschaft», sagt sie. Heute erfasse sie schneller, was sie ausüben wolle – dank der Erfahrung. Vor 30 Jahren habe sie noch nicht so auf den Raum eingehen können. «Mir fehlte die Erfahrung – sie macht es aus. Damit kann man mehr bieten.» Johanna Näf studierte an der F+F Schule für Kunst und Design und an der Schule für experimentelle Gestaltung in Zürich. «Ich hinterfrage



Kritischer mit sich selbst: Johanne Näf, Gestalterin.

meine Kunst vielleicht etwas mehr als früher.» Doch ihre Auffassung von Kunst habe sich nicht verändert. «Man wird vielleicht etwas kritischer, weil man mehr Vergleichsmöglichkeiten hat.»

Johanna Näf hat die Ärmel zurückgekrempelt. Ich unterbreche sie bei der Arbeit, das spüre ich. Da ist eine Ungeduld. Doch sie strahlt auch Ruhe aus. Sie hört zu, überlegt, antwortet vorsichtig. Ihren Drang zur Arbeit zurückzukehren vermag sie nicht ganz zu verbergen.

«Es ist schon super, wenn man noch kann.»

Martin Sutter

Die Ü60-Ausstellung hält sie für eine tolle Idee. Junge hätten mehr Möglichkeiten zum Ausstellen, sie gewinnen oft auch mehr Wettbewerbe. Oft wolle man die Jungen fördern. Die Älteren vergesse man irgendwann. «Verstehen Sie mich nicht falsch», sagt sie. «Auch ich wurde als Junge gefördert und bin froh darum.»

Brigitte Moser und Martin Sutter kennen sich schon lange – ungezwungen loben sie einander, lachen zusammen. Wo bleibt die Eifersucht, die man von Künstlern kennt? Der Neid? «Ach, früher waren wir doch alle so», sagt Brigitte Moser ehrlich.

«Heute habe ich nicht das Gefühl, unbedingt etwas erreichen zu müssen», sagt Heiri Scherer. «Ich kann meine ganz eigene Philosophie ausleben. Ausserdem», er wird wieder gemütlich, «habe ich gar nicht den Anspruch, Kunst zu machen. Für mich ist es Handwerk.»

«Man muss nicht mal mehr alles verwirklichen», sagt Martin Sutter. Manchmal reicht es mir, einfach die Idee im Kopf weiter zu verarbeiten. «Mit 70 merkt man, dass es nicht mehr so lange geht. Es ist aber schon super, wenn man noch kann.»

Hält Kunst jung? Brigitte Moser sagt: «Alle reden von Pilates! Alle machen Pilates und Aquafit und lange Spaziergänge.» Sie schüttelt den Kopf. Mit diesem Fitnesswahn könne sie nicht mithalten. «So was kam mir nie in den Sinn», sagt sie. Sie macht, was sie macht. Ausruhen könne sie ja – eben später dann.

AUSSTELLUNG «FRISCH VON HEUTE»

Freitag, 9. September 2016:

18–21 Uhr, Eröffnung der Ausstellung

Samstag, 10. September 2016:

17–21 Uhr

Sonntag, 11. September 2016:

17–21 Uhr

Donnerstag, 15. September 2016:

17–21 Uhr

Freitag, 16. September 2016:

17–21 Uhr

Samstag, 17. September 2016:

17–24 Uhr, Kunstnacht

Sonntag, 18. September 2016:

17–21 Uhr, Ausstellungsende

Shedhalle

Hofstrasse 15

6300 Zug

Die Ausstellung wird von der Stadt Zug unterstützt.

KOLUMNE TILL

Liebe Leserin, lieber Leser

Endlich ist er gekommen, der Frühling! Die warmen Sonnenstrahlen locken die Leute ins Freie, man flanirt am Quai oder lässt sich kulinarisch verwöhnen in einem der Restaurants am Landsgemeindeplatz, die draussen aufgedeckt haben. Ich selber geniesse die ersten warmen Tage am liebsten in der Natur, denn in Feld und Wald lässt sich das Wunder des Frühlings am besten beobachten. Wenn ich so über die Wiesen schaue, so stelle ich erstaunt fest, dass der milde Winter das Gras saftig grün belassen hat und das neu spriessende Gras sich kaum vom alten unterscheidet. Aber ich entdecke bereits Frühlingsblumen auf den Wiesen, an den Bäumen platzen die Knospen und lassen das erste zarte Grün der Blätter erscheinen. Das Gelb der Forsytien leuchtet aus den Gärten, und schon bald werden die Kirschbäume in voller Bluescht stehen. Wachstum, wohin man schaut!

Zugegeben, an einigen Orten hat man mit Dünger etwas nachgeholfen. Da schiesst das Gras regelrecht aus dem Boden, um bald geschnitten und in die Nahrungskette aufgenommen zu werden. So bedeutet Wachstum eben auch Vergänglichkeit, und da muss der Mensch halt auch eingreifen; denn eine Wiese, die sich selbst überlassen wäre, würde in kurzer Zeit verholzen, und schon nach einigen Jahren entstünde dort ein neuer Jungwald. Diese Erkenntnis tröstet mich jeweils darüber hinweg, dass zum Beispiel im Oberwiler Wald ganze Schneisen abgeholzt werden. Ich hoffe, dass das Wachstum der neu gepflanzten Bäume in diesen Abschnitten auch so rasant vorwärtsgeht – zur Freude der Wanderer, aber auch zur Sicherheit des Dorfes.

Vor lauter Freude an der Natur im Frühling hätte ich nun beinahe ein anderes Wachstum vergessen: das der Wirtschaft. Nun werden sie wieder verfasst: die Jahresberichte der grossen und mittleren Betriebe. Auch da spricht resp. schreibt man voll Freude von Wachstumsszahlen, die aber ein paar Seiten weiter hinten bereits wieder relativiert werden mit den Hinweisen auf sinkende Erträge und stagnierende Boni. Wachstum garantiert also nicht zwangsläufig mehr Gewinn. Und erlauben Sie mir, ein anderes Wachstum noch zu erwähnen? Ich meine das der Kriege, Konflikte und Terrorbedrohungen. Ein Wachstum an Leid und Elend, das uns alle in Atem hält und bei dem wir ohnmächtig zusehen müssen, wie Kinder, Frauen und Männer, ja ganze Völker aus ihrer Heimat vertrieben werden. Ist die Menschheit wirklich noch nicht so weit, ihre ganze Kraft in den Frieden zu investieren? Und wenn das die Staatsmänner und -frauen nicht können, so sollten wir alle in unserem Umkreis das uns Mögliche tun. Vielleicht ist das ein kleines Düngerkörnchen für den Frieden.

Herzlichst, Ihr TILL

Der Zuger Korrektor Ueli Berger schreibt unter dem Pseudonym Till Kolumnen für das Stadtmagazin.

STÄDTISCHE ANLÄSSE

MAI

Temporäre Ausstellung

Bibliothek Zug
«Zug 1914–18 – Kriegsausbruch, Aktivdienst und Landesstreik»

Do 19. / 19.30 Uhr

Gotischer Saal, Rathaus Zug
Vortrag «Feldpost an die Madonna. Soldatenfotos aus dem Ersten Weltkrieg im Kloster Einsiedeln»

Fr 20. / 19.00 Uhr

Aula Musikschule Zug
Live Session – Jazz Rock Pop

Sa 21. / 8.00 – 18.00 Uhr

Seepromenade Zug
Nationaler Tag der Selbsthilfe

Sa 21. / 9.30 Uhr & 10.45 Uhr

Museum für Urgeschichte(n) Zug
Caruso Forscht

Sa 21. / 18.00 Uhr

Gärbiplatz Zug
10 Jahre Jobshop Jubiläumsfest

So 22. / 10.00 Uhr

Vier Zuger Museen ein Projekt: Kunsthaus Zug, Museum Burg Zug, Museum für Urgeschichte(n) und Ziegel-Museum, spannen zusammen
Internationaler Museumstag: diverse Veranstaltungen
Weitere Informationen unter: www.museums.ch

Di 24. / 10.00 Uhr

Kunsthau Zug
Kunst über Mittag zu Collage von Pravoslav Sovak

So 29. / 11.00 Uhr

Museum Burg Zug
Öffentliche Führung «14/18 – Die Schweiz und der Grosse Krieg»

So 29. / 15.00 Uhr

Museum Burg Zug
Erlebnissführung für Familien

JUNI

Fr 3. / 19.00 Uhr

Aula Musikschule Zug
Live Session – Begabtenklasse

Fr 3. / 19.00 Uhr

Museum Burg Zug
Happy Hour
Anmeldung unter: info@burgzug.ch

Sa 4. / 10.00 Uhr

Bibliothek Zug, Kinderecke 1. Stock
«Chum und los» – Geschichten für Kinder ab 4 Jahren

Sa 4. / 11.00 Uhr

Burgbachkeller Zug
16. Kultur-Apéro der Stadt Zug

Sa 4. / 11.00 Uhr

Bahnhofshalle Zug
Konzert «Programm nach Fahrplan» der Harmoniemusik der Stadt Zug

Fr 10. / 19.00 Uhr

Aula Musikschule Zug
Live Session

Fr 10. / 18.00 Uhr

Kunsthau Zug
Eröffnung der Ausstellungen Martin Peikert & Agnieszka Kozlowska

STÄDTISCHE ANLÄSSE

So 12. / 11.00 Uhr

Museum Burg Zug

Öffentliche Führung «14/18 – Die Schweiz und der Grosse Krieg»

So 12. / 14.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n) Zug
UNESCO-Welterbe Pfahlbauten: verborgene Schätze am Zugersee

Mi 15. / 14.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n) Zug

Kindernachmittag: Unterwegs mit Ötzi
Anmeldung unter: 041 728 28 80

Do 16. / 19.30 Uhr

Gotischer Saal, Rathaus Zug

Vortrag «Rechte hat nur, wer Kraft hat.»

Fr 17. / 18.45 Uhr

Kulturzentrum Galvanik

Jungbürgerinnen- und Jungbürgerfeier 2016

Fr 17. / 19.00 Uhr

Aula Musikschule Zug

Live Session – Begabtenklasse

Sa 18. / 14.00 Uhr

Zentrum Frauensteinmatt

Sommerfest mit der Grümpel Band Goldau

Sa 18. / 14.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n) Zug

Vom Äbnetwald zum Bibersee
Treffpunkt: Bushaltestelle Cham-Oberwil

Mo 20. / 12.00 Uhr

Altstadt und

Landsgemeindeplatz Zug

Chriesisturm

Mi 22. / 9.00 – 11.30 Uhr

Aula PH Zug

Erzählfestival 2016:

Zeitmaschine

Anmeldung und Informationen:

www.erzaehlfestival.phzg.ch

Do 23. / 20.00 Uhr

Lorzensaal Cham

Sommerkonzert Zuger Jugendorchester

Fr 24. / 19.00 Uhr

Aula Musikschule Zug

Live Session – Jazz Rock Pop

Fr 24. / 20.00 Uhr

Aula Musikschule Zug

Jazz Workshop

So 26. / 10.00 Uhr

Kunsthaus Zug

Workshop «Ship of Tolerance»

Anmeldung und weitere

Informationen unter:

www.kunsthauzug.ch

So 26. / 15.00 Uhr

Museum Burg Zug

Erlebnisführung für Familien

Mo 27. / 18.30 Uhr

Betagtenzentrum Neustadt

Sommerserenade Brassolino

Di 28. / 19.00 Uhr

Reformierte Kirche Zug

Konzert Cantaprimo/-Vivo/-

Concerto/-Vocale

JULI

Fr 1. / 20.00 Uhr

Chollerhalle

Sommerkonzert Kadettenmusik Blasorchester und Big Band

Sa 2. / 10.00 Uhr

Bibliothek Zug,

Kinderecke 1. Stock

«Chum und los» – Geschichten

für Kinder ab 4 Jahren

Sa 2. / 17.00 Uhr

Seepromenade

Zuger Seefest

So 3. / 11.00 Uhr

Reformierte Kirche Zug

Matinée Schülerorchester

So 3. / 11.00 Uhr

Museum Burg Zug

Öffentliche Führung «14/18 – Die Schweiz und der Grosse Krieg»

Sa 9. / 07.30 - 15.00 Uhr

Landsgemeindeplatz

Chriesitag

Mi 6. / 19.00 Uhr

Chollerhalle

Sommerkonzert Cantata Zug

Di 12. / 9.00 Uhr

Workshop «Ship of Tolerance»

Anmeldung und weitere Infos

unter: www.kunsthauzug.ch

AUGUST

Mo 1. / 10.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n) Zug

Von Eiszeitjägern und römischen

Matronen

Mo 1. / 16.00 Uhr

Zentrum Frauensteinmatt.

1.-August-Feier

Mo 1. / 14.00 Uhr

Landsgemeindeplatz

Bundesfeier

Sa 6. / 10.00 Uhr

Bibliothek Zug,

Kinderecke 1. Stock

«Chum und los» – Geschichten

für Kinder ab 4 Jahren

So 13. / ganztags

Leichtathletikstadion

Herti Allmend

Zuger-Trophy 2016:

Zug bewegt sich!

Weitere Informationen unter:

www.zuger-trophy.ch

Do 18. – So 21. / ganztags

Seepromenade

Zug Sports Festival

Weitere Informationen unter:

www.boardstock.ch

Do 25. / 19.00 Uhr

Jazz Night Zug

Big Band der Kadettenmusik

Do 25. / 19.30 Uhr

Jazz Night Zug

Jazz Workshop

Fr 26. / 19.00 Uhr

Jazz Night Zug

Singers Night

Sa 27. – So. 28 .

Museum für Urgeschichte(n) Zug

Speerschleuder- und

Bogenbauseminar

Anmeldung unter: 041 728 28 87

Sa 27. / 11.00 – 20.00 Uhr

Areal Schulhaus Herti

Quartierfest «Mitenand» &

Zunftausfest «Letzibuzäli»

So 28. / 10.00 Uhr

Areal Schulhaus Herti

Ökumenischer Gottesdienst

So 28. / 11.00 Uhr

Museum Burg Zug

Thematische Führung

«Sakrale Kunstwerke»

So 28. / 15.00 Uhr

Museum Burg Zug

Erlebnisführung für Familien

DIALOG MIT DER STADT

Leman Karatay Eren aus der Türkei ist frisch in die Stadt Zug gezogen und hat uns nach dem Besuch des Neuzuzüger-Anlasses folgende Zeilen geschickt.

Täglich stehen der Stadtrat und die Verwaltung mit Einwohnerinnen und Einwohnern in Kontakt. Sei dies in persönlichen Gesprächen, am Telefon, per Mail oder via soziale Medien. Einen Teil dieses Austausches veröffentlichen wir im Stadtmagazin.

Und so erreichen Sie uns:

Twitter: @stadtzug

Facebook: Stadt Zug

Internet: www.stadtzug.ch

Mail: kommunikation@stadtzug.ch

App «Zug»: Im App-Store für iOS

und auf GooglePlay für Android erhältlich.



Thomas Marx @StadtZug
#dogfriendly #beach

27. Januar 2016



Leman Karatay Eren

Gedicht Zug aus meiner Sicht

Die Abfahrzeiten der Busse sind nicht aufgerundet z.B. 14:43 17:28 20:21 und sie sind immer pünktlich. Die Altstadt ist klein aber fein, aber wenn Sie dort parken, werden Sie sehr schnell von der Polizei gebüsst, weil sie pünktlich kommen dabei. Wenn die Sonne 10 Sekunden erscheint, sieht man sofort die Cabriolets, Ferraris, Porsches usw. Ja schon klar, das Wetter ist kalt, was soll denn das mit dem Cabriolets. Die Bahnhof Fassade ist ein Lichtermeer mit verschiedenen Farben und im Bahnhof gibt es ein Döner Laden von uns. Land der Gesetze und der Regeln, Gott sei Dank haben die Kühe keine Regeln.

Es ist unglaublich, dass auf den Strassen keine streunenden Hunde und Katzen leben. Die Sortierung von Abfall macht einen verrückt. Wenn ich Abfall von Plastik oder Aluminium in der Hand halte, vergeht mein Leben vor meinen Augen. Es ist verboten Abfälle auf die Strasse zu werfen. Die Strassen sind sehr sauber, man kann barfuss gehen. Damit die Maronischalen nicht auf die Strasse geworfen werden, bekommt man es in einer Tüte mit einem Abfallfach. Wenn ich Fussgängerstreifen überquere und ein Auto anhält, kann ich den Fahrern nicht ins Gesicht schauen, weil ich mich schuldig fühle, manchmal fühle ich mich auch wie eine Prinzessin. In meinem Land bin ich nicht gewohnt, dass Autofahrer für die Fussgänger anhalten. Die Menschen sind fröhlich, am Wochenende gehen sie Skifahren oder wandern in den Bergen. Die Menschen sind sehr respektvoll und sehr höflich, aber ich denke das kommt nicht aus dem Inneren, es ist nur eine Fassade. Die Natur, die Wiesen, der Zugersee und die Landschaft sind wunderbar. Zuger Kirschtorte und Schokolade sind sehr sehr lecker, Zuuuuggg du bist trotz allem grossartiggg.



Stadt Zug Traditionell die letzte «Nummer» am Faschnachtsumzug, aber auch sehr farbenfroh: Die Jungs vom Werkhof. Danke für eure Arbeit. 4. Februar 2016

Claudia Schmid-Bucher Grossen Dank für den tollen Einsatz das ganze Jahr hindurch!

Stefan Rothi Tolle Gwändli! :) Danke für de lisatz

Johannes Stoffel Und wo isch de Bruno Wyss?

Irma Maria Mueller GROSSES DANKESCHÖN an ALLE TOLLEN JUNGS



Stadt Zug Als Maturaarbeit beschäftigte sich Andrea Bach mit Zeitraffern von Zug, ein wunderschönes Projekt! 22. Februar 2016

Roland Peischi Die Kunst dabei ist nicht das Filmen, sondern zur richtigen Zeit am richtigen Ort die richtige Stimmung einzufangen. Und das ist ihr sehr gut gelungen. Sehr schöne Arbeit. Respekt!

Nadia Dal Borgo-BeghinStupendo!!... Quanti ricordi...quante passeggiate lungo il lago...quanti tramonti ... quanta nostalgia

Amsler Daniela Wow... das ist Zug... traumhaft! Gratuliere zu den genialen Aufnahmen, Andrea!

Amy Diederich Jost Gorgeous!



Daniel Hegglin Sonnenuntergang über dem Nebelmeer bei der St.-Verena-Kapelle. 30. Dezember 2015

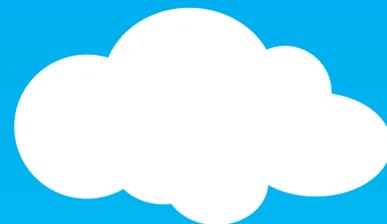


N. Hubler Warum ist der See (Katastrophenbucht) so verschmutzt? Warum wird dies nicht beseitigt? 11. Februar 2016

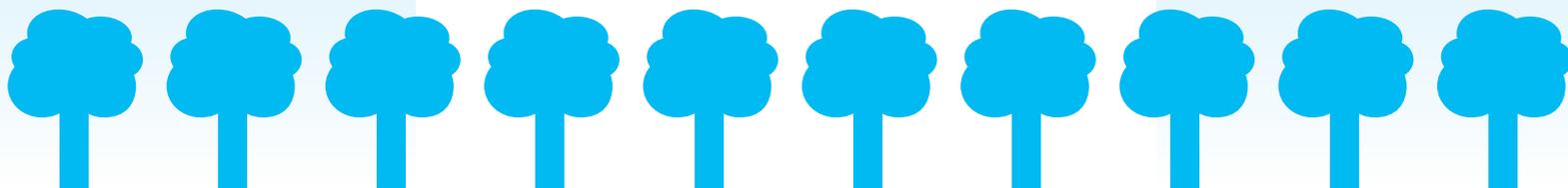
Stadt Zug Liebe Frau Hubler. Vielen Dank für Ihre Nachricht. Wir haben beim Werkhof nachgefragt und der Schmutz lässt sich folgendermassen erklären: Aufgrund der starken Winde der letzten Tage wurde sehr viel Material in den See geblasen. Zusätzlich sorgen die Wind- und Strömungsverhältnisse dafür, dass dieses Material sehr oft in der Katastrophenbucht angeschwemmt wird. Die Mitarbeiter des Werkhofs reinigten in erster Priorität das Stadtgebiet und seit heute früh kümmern sie sich um das Seeufer.

N. Hubler Besten Dank für Ihre prompte Rückmeldung Frau Degiacomi. In erster Linie sind natürlich die Verursacher dieser Verschmutzung anzuklagen, nicht die Mitarbeiter der Stadt. Es fällt eben in einer gepflegten Stadt wie Zug auf, wenn es an einem prominenten Ort so ungepflegt aussieht. Gut zu wissen, dass Sie die Lage im Auge haben und sich darum kümmern. Danke & Beste Grüsse, N.Hubler

Zeichne dein Hochhaus



Wolkenkratzer müssen nicht immer eckig sein! Gestalte deinen Fantasie-Wolkenkratzer, mache ein Foto und schick es an kommunikation@stadtzug.ch. Die fünf Meisterwerke, die uns am besten gefallen, werden prämiert. Die Gewinnerinnen und Gewinner können die Stadt Zug einmal aus einer anderen Perspektive betrachten. Wir laden dich zusammen mit je einer Begleitperson in den obersten Raum des Uptown ein, wo eine kleine Überraschung auf dich wartet. Einsendeschluss ist der 30. Juni 2016. Teilnahmeberechtigt sind alle Stadtzuger Kinder bis 16 Jahre.



Was braucht es, um zu wachsen?

Die Kinder der Freizeitbetreuung Guthirt haben sich überlegt, was sie zum Wachsen brauchen und was Pflanzen brauchen, um wachsen zu können. Sie haben zwei Listen gemacht und diese dann miteinander verglichen.



KINDER BRAUCHEN

Essen und Trinken
Hilfe
Freunde
Ein Zuhause
Spielzeug
Internet
Schule
Eltern
Sport
Liebe
Gefühle
Aufmerksamkeit
Spass
Pflanzen
Sauerstoff
Geburtstage

PFLANZEN BRAUCHEN

Wasser
Sonne
Erde
Dünger
Sauerstoff

Obwohl Pflanzen weniger brauchen, um zu wachsen, sind sie nicht weniger wichtig, denn wir brauchen sie, um zu leben.

WICHTIGE NUMMERN

Im Notfall

Ärztlicher Notfalldienst
0900 008 008 (3.23/Min.)

Die dargebotene Hand
143

Elternnotruf, 24 Stunden
0848 354 555

Feuerwehr
118

Hospiz Zug
079 324 64 46

Kantonstierarzt
041 728 35 09

Polizei-Notruf
117

Rega
1414

Sanitätsnotruf
144

Spitex
041 729 29 29

Toxikologischer Notfalldienst
145

Zahnärztlicher Notfalldienst
0844 224 044

Zuger Polizei
041 728 41 41

Gut zu wissen

Stadtverwaltung
08.00 – 12.00
13.30 – 17.00 Uhr (Mo – Fr)
041 728 15 15

Ökiohof
09.00 – 11.30 Uhr
13.00 – 16.30 Uhr (Mo – Do)
09.00 – 11.30 Uhr
13.00 – 18.30 Uhr (Fr)
08.00 – 13.00 Uhr (Sa)

Hallenbad Loreto
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 13.45 Uhr (Mo, Di, Do, Fr)
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 21.45 Uhr (Mi)
12.00 – 17.00 Uhr (Sa)
09.00 – 17.00 Uhr (So)
041 741 69 70

Hallenbad Herti
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 13.45 Uhr
18.15 – 21.45 Uhr (Mo, Di, Do, Fr)
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 21.45 Uhr (Mi)
09.00 – 17.00 Uhr (Sa, So)
041 741 81 77

Bibliothek Zug
09.00 – 19.00 Uhr (Mo – Fr)
09.00 – 16.00 Uhr (Sa)
041 728 23 13

**Quartierbüro Herti
(im Herti-Zentrum)**
14 – 17 Uhr (Fr)
041 728 23 53



Titelbild: Daniela Kienzler

FERIENKALENDER

2016

Fronleichnam Donnerstag, 26. Mai
Bildungstag Lehrpersonen Freitag, 27. Mai
Sommerferien Samstag, 9. Juli – Sonntag, 21. August
Schulbeginn Montag, 22. August
St. Michaelstag Donnerstag, 29. September
Herbstferien Samstag, 8. Oktober – Sonntag, 23. Oktober
Allerheiligen Dienstag, 1. November
Maria Empfängnis Donnerstag, 8. Dezember
Weihnachtsferien Donnerstag, 22. Dezember – Mittwoch, 4. Januar

Impressum

Herausgeberin

Stadt Zug, Stadthaus am Kolinplatz, 6300 Zug

Periodizität dreimal pro Jahr

Auflage 20 000 Exemplare

Redaktion Rolf Elsener (Redaktionsleitung), Gregor Bruhin, Maria Aeberhard, Daniel Christen, Alessandra Degiacomi, Regula Kaiser, Mercedes Lämmli, Karin Saturnino, Christian Schnieper, Dominique Sélébam

Telefon 041 728 21 82

E-Mail kommunikation@stadzug.ch

Autoren Rolf Elsener (Leiter Kommunikation), Ueli Berger (Kolumnist), Alessandra Degiacomi (Mitarbeiterin Kommunikation), Helen Schlüssel (Journalistin)

Fotografen Thomas Gretener, Christian Hildebrand, Daniela Kienzler, Christoph Schumacher, Alexandra Wey

Korrektorat Mirjam Weiss, Zug

Kreation, Grafik und Produktion

Christen Visuelle Gestaltung, Zug

Daniel Christen, Andrea Näpflin, Tobias Eichelberger

Druck Kalt Medien AG, Zug

Papier PlanoSpeed, Offset hochweiss,

Klimaneutral gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Die Häuser schiessen in die Höhe. Die Pflanzen dringen aus den Asphalttritzen. Die junge Artistin klettert kunstvoll im Tuch. Ein Heft über das Wachstum – und wohin es uns führen kann.